AB
35194

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-514560-p0001-8

Sammlung

der besten Sinngedichte

der

deutschen Poeten.

Erster Theil.

Opitz, Zeiler, Olearius, Tscherning, Flemming,
Andreas Gryphius, Christian Gryphius.

Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch, 1766.

Martin Opitz von Boberfeld.

Martin Opitz von Boberfeld, ein Schlesier aus Bunzlau, geboren 1597 den 23ten September. Nach seinen akademischen Jahren bereisete er die Niederlande, weihete zu Weissenburg in Siebenbürgen die neuangelegte Schule durch seine poetische Vorlesungen ein, kehrte aber nach Liegnitz als fürstlicher Rath zurück. Hier lebte er die meiste Zeit. Zu Wien krönte ihn der Kayser zum Dichter, eine Ehre, die damals noch etwas zu bedeuten hatte, wie die Schaumünzen und güldene Halsketten unsrer Vorfahren. Vielleicht wolte das deutsche Oberhaupt dem heiligen Vater zu Rom, der in Italien Dichter krönte, nichts nachgeben. Opitz bekam auch den Adelstand als Herr von Boberfeld. Seine Landsleute nennen ihn daher sowohl als von dem Fluße, an welchem er vorzüglich gesungen, den Boberschwan. Er besah Paris, und wandte sich zuletzt nach Danzig. Hier war er Geschichtschreiber des Königes von Polen, allein die Pest entriß den Dichter, und seinem Jahrhunderte noch mehr

Schönheiten

Schönheiten seiner Feder. Er starb 1639 den 20ten August. Unser deutscher Petrach hat mit keiner Laura in der Ehe gelebt. Opitzens Bescheidenheit, die ihm eingab, zu sagen: ec quantum restat! ist so groß als sein Verdienst. Er hat wirklich bey den Deutschen die Bahn eines guten Geschmacks gebrochen; vor ihm war Dunkel, und nach ihm Schwulst. Der Vater der deutschen Dichtkunst sticht unter allen seinen Zeitgenossen hervor. Zlatna, oder von der Ruhe des Gemüths, sein Vielgut, das Lob des Feldlebens und des Kriegsgottes sind unter seinen Gedichten vorzüglich. Man kann aus seinen vielfachen Uebersetzungen der Alten bemerken, daß Opitz den rechten Weg eingeschlagen, seinen Geschmack aus dem Alterthum und durch Nachahmungen berühmter Sänger seines Jahrhunderts zu bilden, davon Italien besonders einen guten Ton angegeben. Die lateinische Poesie that damals noch der deutschen Abbruch, doch Opitz war auch mit ihr bekannt, und in seinem Buch von der deutschen Poeterey der Lehrer seiner Nation. Er kannte die schöne Natur besser als viele seiner Nachfolger, er schrieb süßig und rein nach

der Cultur der Sprache seiner Zeit. Er hat oft Gedanken von ehrlichen deutschen Schrot und Korn, sie haben aber Geist. Seine Bilder sind malerisch, und verrathen das poetische Genie, welches er wirklich besaß. Sein Geschmack war gut und neuer als seiner Zeitgenossen; jedoch bey den ersten Keimen der Dichtkunst arbeitete sein Genie annoch unter den Banden der Zeiten gleich einem Bach, der unter Eisrinden fortschleicht, die der Anbruch des Frühlings noch nicht völlig geschmolzen. Er war nicht Homer; so frühzeitig giebt nicht der Himmel Geister vom ersten Range gleich bey der Wiege der Künste: aber er war mehr als Ennius.

Martin Opitz von Boberfeld.

Aus dem Griechischen verschiedener Verfasser.

Auf das menschliche Leben.

Welch Leben stellt man an? das Rathhaus bringt von Morgen
Bis Abend Müh und Zank; Im Hause wachsen Sorgen:

Im Felde sauer Schweiß; zur See, nur Angst und Leid:
Auf Reisen, hast du was, ist stete Furchtsamkeit;
Viel Elend, hast du nichts: durch Heirath mußt du schweben
In Kummer; bleibst du dein, so mußt du einsam leben.
Bey Kindern wird die Zeit zu kurz, ohn' sie zu lang
Die Jugend ist nicht klug; das Alter schwach und krank.
Das best' aus zweyen ist: gar nie geboren werden
Entweder, oder doch bald scheiden von der Erden.

Antwort auf das vorige.

Geh alles Leben ein. Das Rathhaus bringt dir zu
Viel Ehr' und Wissenschaft; zu Hause hast du Ruh:

Das

Das Feld ziert die Natur; die See kann Reichthum tragen:
Auf Reisen, hast du was, so wirst du Ruhm erjagen;
Wer weiß es, hast du nichts? durch Heirath wächst dir bey
Ein Hausstand, der dir hilft; ohn Heirath bleibst du frey:
Bey Kindern ist viel Lust, ohn sie, nicht Angst zu hören:
Die Jugend ist gesund, das Alter muß man ehren.
Nicht wünsche, nie geboren, nicht, bald entseelt zu seyn:
Das Leben ist ganz gut: drum geh es alles ein.

Clytemnestra zum Orest.

Sohn, hier ist Leib und Brust: in welches soll dein Schwerdt?
Der Leib hat dich gebor'n, die Brust hat dich genährt.

Der Reiche.

Jung war ich arm, alt bin ich reich:
Gekränket hier und da zugleich.
Als ich es brauchen kont', ach! hatt ich kaum das Leben:
Nun ichs nicht brauchen kann, nun wird es mir gegeben.

Der geitzige Hermon.

Dem Hermon träumte nur, er hätte viel verschenket;
Doch hatt er sich darum, als er erwacht, gehenket.

Auf die Tugend, die mit dem ihrigen zufrieden ist.

Gieb aus, als solltest du der Welt dich bald begeben,
Sey karg, als würdest du noch lange leben.

Der

Der ist ein weiser Mann, der beydes wohl ermißt,
Und mild in rechter Zeit, in rechter sparsam ist.

Auf die Heirath.

Gar keiner hat gefreyt, den Sorgen nicht um schießen!
Dies saget jedermann, und nimt ein Weib mit Wissen.

Auf das Alter.

Das Alter kränket mich, die jungen Jahr im gleichen:
Zwar jenes, weil es kommt, und diese, weil sie weichen.

Auf ungestalte Leute.

Dein Maul, Olympius, verstellet dein Gesicht;
Ach schaue ja damit in keinen Brunnen nicht!

Narcissus

Narcissus sahe sich und must aus Liebe sterben:
Dich wird, wenn du dich siehst, dein eigner Haß verderben.

Auf den Neid.

Neid ist ein schlimmes Ding; dies Lob bleibt ihm indessen:
Er pflegt dem Neider Herz und Augen abzufressen.

Scherz bey der Gasterey.

Wohlauf, Democrates, mit Spielen und mit Trinken!
Denn Spiel und Becher wird in kurzem dir entsinken.
Laß kränzen unser Haar, und geuß ihm Balsam ein;
Man ziert das Grab damit, wenn wir von hinnen seyn.

Laß

Laß itzt den Rebensaft uns Haut und Bein begießen,
Nach meinem Tode mag das Meer darüber fließen.

Das Gastmahl.

Ich hab ein Bockesbein zum Nachtmahl aufgekaut,
Und Kohl, dem Hanfe gleich, auch etwas Spargelkraut:
Den Wirth bekenn ich nicht, es möchte mir sonst schaden;
Aus Rachgier möcht' er mich noch einmal zu sich laden.

Der geitzige Almon.

Es wollte gestern sich der Geitzhals Almon henken.
Jedoch sechs Heller Freund, die machten ihm Bedenken;
So theuer kam der Strang; der Preis schien unerhört:
Nein, fing er an, der Tod ist nicht des Geldes werth.

Auf

Auf einen Reichen.

Du hast des Reichen Gut, des Armen Herz und Harm;
Den Erben bist du reich, dir selber bist du arm.

Der Opferschmaus.

Apelles trug uns auf, als hätt er umgebracht
Den Garten, und das Mahl für Schaafe nur gemacht.
Es war da Wegewart, Salat, samt Bockshornkraute,
Basiljen, Rettig, Lauch, Münz, Aeschlauch, Spargel, Raute.
Halb feuchte Bohnen gab er auch: da ward ich scheu,
Und lief, in diesem Wahn, er bringt mir endlich Heu.

Hipona

Hiponax auf die Frauen.

Zwey guter Tage kann ein Mann vom Weibe haben:
Wenn sie genommen wird, und wenn sie wird begraben.

Der geitzige Artemidorus.

Artemidorus ist viel hundert tausend reich,
Und waget nichts auf sich: ein Maulthier ist ihm gleich:
Dem wird der Rücken oft vom saurem Schweiße naß,
So schwer liegt Gold auf ihm, doch frißt es Heu und Gras.

Auf den Asclepiades.

Als Asclepiades, der Geitzhals, eine Maus
Er sahe, sprach er: Freund, was kommst du in mein Haus?

Erschrick

Erschrick nicht, gab sie ihm mit Lachen zum Bericht:
Hier wohnen will ich nur, die Kost begehr ich nicht.

Aenderung des Glücks.

Der sich zu henken ging, fand Gold, und so auch Rath,
Und legte seinen Strang an solches Goldes Statt.
Als der sein Gold nicht fand, der es dahin versenket,
Nahm er den Strang dafür, und hat sich aufgehenket.

Die Begegnung.

Mein Kind wie heißest du? wo wirst du seyn? bleib hier:
Ich gebe was du wilst. Ach, sagst du nichts zu mir?

Wo wohnst du? Schick ich hin? wird jemand bey
dir seyn?
Nun gute Nacht, mein Herz. Sprichst du nicht
auch so? — Nein —
Ich lasse doch nicht ab: es ist nicht ausgemacht:
Dergleichen hab ich mehr beredet. Gute Nacht.

An die Lais.

Du Lais weissest gut dein Küssen zu versüssen;
Der Augen Quell muß ganz von Thränen überfließen:
Das Haar fleugt hin und her, des schönen Hauptes
Zier,
Des Hauptes, das du legst zu meinem Haupte hier.
Du klagst, ich faß dich um: es laufen klare Zähren
Von beyden Backen ab, als ob es Brunnen wären.
Sag an, was trübest du der lautern Augen Licht? —
Ihr seyd doch meineidsvoll: Nein, nein, ich traue
euch nicht!

Der Säufer an den Bacchus.

Der Säufer Xenophon schenkt dir dies leere Faß.
Nim, Bacchus, so fürlieb, er hat nichts mehr als das.

Die älternde Lais.

Ich Lais, die man ließ die allerschönste seyn,
Nun meine Jugend weg, brech itzt den Spiegel ein.
Denn wie ich vormals war zu seyn, kann nicht geschehen;
Und wie ich itzo bin begehr ich nicht zu sehen.

An den Cupido.

Cupido, mußt du ja mit deinem Bogen scherzen,
So triff mich wie du wilst, nur ziele nicht zum Herzen.

Aus dem Martial.

An die Aelia.

Vier Zähne hattest du, wo ich nicht unrecht bin;
Ein Husten nahm dir zwey, und zwey der andre hin:
Nun huste Tag vor Tag, du darfst dich drum nicht grämen,
Der dritte Husten kann dir, Aelia, nichts nehmen.

Vom Acerra.

Wer spricht, Acerra stinkt seit gestern noch vom Wein,
Spricht falsch. Acerra säuft bis in den Tag hinein.

Von der Gellia.

Allein weint Gellia um ihren Vater nicht;
Kommt jemand, alsobald benetzt sie ihr Gesicht.

Der trauret nicht, der Lob und Ruhm dadurch erjaget:
Der klaget, Gellia, der sonder Zeugen klaget.

An den Flaccus, was für ein Frauenzimmer er haben wolle.

Du Flaccus, fragst, was ich für Eine mir begehre?
Ich will nicht, die bald will, auch nicht die ganz sich wehre;
Was hier das Mittel ist, das findet bey mir statt:
Ich mag nicht hungrig seyn, doch auch nicht gar zu satt.

An den Lästerer Rufus.

Du, Rufus, giebst kein Buch heraus, und tadelst meine:
Verachte meine nicht, Freund, oder gieb auch deine.

Auf den Scärola.

Du sprachest, eh du noch ein rechter Edelmann
Warst, machte mich die Gunst der Götter, wie sie kann,
Zehn hundert tausend reich, wie herrlich wollt ich leben!
Sie lachten, Scärola, und haben es gegeben.
Itzt gehst du ärger noch mit Kleidern angeschickt:
Dein Rock ist abgebraucht, die Schu dreymal geflickt;
Ja, zehn Oliven pflegst du mehr als halb zu sparen;
Und bis den andern Tag die Speisen zu verwahren;
Du säufst den schlimsten Wein, kaum einen Pfennig macht,
Was du für Erbsen giebst, und auch für eine Nacht.
Du Lügner, komm vor Recht, entweder lege nieder
Die Kargheit, oder gieb das Geld den Göttern wieder.

Auf den Quintus.

Die Thais ist halb blind? die legt sich Quintus bey?
Ein Auge mangelt nur der Thais, und ihm zwey.

Auf eine Biene im Achtstein verschloßen.

Der Achtstein birgt und zeigt die Biene doch dabey;
Man glaubt, daß sie bedeckt durch ihren Honig sey.
Wo konnte sie sich wohl ein schöner Grab erwerben?
Vermuthlich hat sie sich gewünscht, also zu sterben.

Freundschaftliche Geschenke.

Ein Dieb kann dir das Geld aus deinem Kasten bringen,
Ein schnelles Feuer kann dir Haus und Hof verschlingen,

Ein

Ein böser Schuldner stiehlt dir Hauptgut und Gewinn,
Ein Miswachs führet dir des Ackers Hofnung hin,
Der Amtmann kann dein Gut mit Huren leicht verprassen,
Ein Sturmwind Schiff und Waar meerunter gehen lassen:
Was Freunden wird verehrt, kann frey vom Unglück seyn;
Und was du weggeschenkt, das bleibet dir allein.

Auf den Philander.

Philander ißt keinmal zu Hause, wie er spricht:
Ganz recht; denn wann kein Mensch ihn ladet, ißt er nicht.

An den Callistratus.

Für arm, Callistratus, muß ich mich zwar bekennen,
Doch weiß man auch von mir, und kann mich edel nennen.

Mich lieset alle Welt, und sagt: der ist es hier!
Was selten giebt der Tod, giebt schon das Leben mir.
Hergegen mag dein Haus auf hundert Säulen stehen,
Das Geld, was du erscharrt, wird kaum in Kasten gehen:
Ja deine Güter hast du um den Milusstrand,
Und deine Schaafe schiert das Parmesanerland.
Dies sind wir. Was ich bin, kannst dennoch du nicht werden:
Zu seyn was du bist, taugt ein schlechter Mensch auf Erden.

Auf den Nasidien.

Was dir von mir geträumt, erzählst du alle Morgen,
Und bringst mir in den Sinn nur lauter Angst und Sorgen.
Zweymal ist schon der Wein gelesen, seit der Zeit
Mir Rath gebricht für das was du mir prophezeiht.

Ich

Ich bin um Salz und Mehl und allen Weirauch kommen,
Durch Lämmeropfer hat die Schaar ganz abgenommen:
Da ist noch Huhn, noch Ey, noch Taubenvieh, noch Schwein.
Wach, oder schlafe dir Nasidien allein.

An die Catulla.

Du schönstes Weibesbild von allen die man findt,
Du ärgste derer auch, die irgend unkeusch sind!
Wie herzlich wünscht ich dir, daß du weit minder fein,
Catulla, oder doch mehr möchtest züchtig seyn!

Auf den Vagellius.

Vagellius baut stets, legt bald die Schwellen besser,
Macht an den Thüren was, und kaufet neue Schlösser,

Bald bricht er Fenster ab, und hängt sie anders an,
Nimt dies, nimt jenes vor, damit er bauen kann;
Damit, begehrt ein Freund, daß er ihm Geld vertraue,
Vagellius dieß Wort nur sagen darf: ich baue.

Auf einen von ungleichen Sitten.

Du bist bald schlimm, bald gut, bald sauer, bald auch fein:
Ich mag nicht gern um dich, und nicht gern ohn dich seyn.

Auf den Charidemus.

Du, Charidemus, hast mich ehemals gewiegt,
Zum Wächter hab ich dich und Spielgesellen gekriegt.
Itzt fängt der Bart mir an mit Macht herauszubrechen,
Und meine Jungfrau sagt, ich solle sie nicht stechen.

Nur

Nur dir bin ich noch jung. Der Schafner reißet aus,
Der Amtmann fleucht vor dir, dich scheut das ganze Haus.
Das Spiel entzeuchst du mir, verhinderst mich im lieben;
Du machst, was dir gefällt, und mir wird vorgeschrieben.
Du fluchst, du laurst, du klagst, du seufzest über mich,
Und kaum enthälteſt du wohl gar der Ruthe dich.
Hab ich das Haar geputzt, mich sauber angeleget,
Dein Vater, sprichst du, hat dies nie zu thun gepfleget.
Du Sauertopf, du zählst mir alle Gläser ein,
Als gäbest du mir selbst aus deinem Keller Wein.
Hör auf! zum Cato kan ich keinen Knecht antragen;
Daß ich ein Mann sey, wird dir meine Liebste sagen.

Anhang
aus verschiedenen ältern lateinischen Poeten.

Eines geitzigen Vaters und Sohnes Grabschrift.

Der nur sein Leben lang, gedacht auf Gelderwerben,
Selbst neidisch gegen sich, und sparsam für den Erben,
Der hat, als wenn man sitzt zur Tafel, in den Stein
Von einer guten Hand gehauen wollen seyn;
Damit er ohne Gram und Sorge möchte liegen,
Und Ruh von aller Müh nach seinem Tode kriegen.
Zur Rechten sitzt sein Sohn, der starb als ein Soldat,
Bevor der Vater noch die Welt gesegnet hat.
Was hilft es, daß sie todt erst lustig aussehn wollen?
Sie hätten frey und froh viel lieber leben sollen.

Des Herfilus und der Marcella Grabschrift.

Komm, lerne, der du wilst in Faunus Tempel gehen.
Von eines Römers Hand die kurze Schrift verstehen:
Hier lieg ich Herfilus, Marcella ruht dabey
Als Schwester, Mutter, Braut, und also dreyerley.
Sprichst du, dieß sey nicht wahr, und willst es Räthsel nennen;
Kein Phöbus sagt so wahr, du wirst es selbst bekennen.
Vom Vater zeugte mich die Tochter, itzt mein Weib:
Und so war Mutter, Frau und Schwester nur Ein Leib.

Eines Handelsmanns Grabschrift.

Mag meine Nahrung doch Geitz oder Thorheit, heißen:
Durch diese Sorge konnt ich mich der Sorg' entreißen.

Ueberschrift eines Weinhauses.

Durch Liebe, Wein und Bad gehn uns die Leiber ein;
Doch wird das Leben frisch durch Liebe, Bad und Wein.

Eines entleibten Knaben Grabschrift.

Der Knabe Lydius als er im Grase sich
Ergötzt' an einem Strom, kriegt' einer Natter Stich;
Die Mutter, ach! umfängt das Theil von ihrem Herzen.
Sie sterben. Zwar das Kind von Gifte, sie von Schmerzen.

An die Crispa.

Man sagt du seyst nicht hübsch: ich seh' und weiß es nicht;
Mir, Crispa, bist du schön: dies ist genug, mein Licht.
Auch wünscht' ich, (Eifersucht läßt Liebe nicht allein)
Du möchtest mir nur schön und andern häßlich seyn.

Die Weiber.

Vertraue dich der See, dem Frauenzimmer nicht,
Dieweil kein Glas so bald als ihre Gunst zerbricht.
Kein Weib ist gut: und ist ja eines oder zwey,
So weiß ich nicht, wie gut aus bösem worden sey.

Die Weiber.

Wer Weibern glaubt fängt Wind auf mit der Hand,
Pflügt in das Meer, und säet in den Sand.

Aus dem Dyonisius Cato.

Wann dies Gedichte dir, o Leser, recht beliebt,
Dieweil es Unterricht zum guten Leben giebt:
So wird dir großer Nutz; willst du es nicht betrachten,
So wirst du gar nicht mich, du wirst dich selbst verachten.

Ertheilst du Warnung dem, der nicht gewarnt will seyn,
Und du ihm günstig bist, so red ihm dennoch ein.

Hat einer dir gedient, so zeig es vielen an;
Schweig aber, hast du gleich für andre was gethan.

Lauf vor dem Ende nicht das allen ist gegeben:
Wer fürchtet seinen Tod, vergißt der Zeit zu leben.

Daß dir nichts fehlen mag, so spare für und für,
Damit du sparen magst, so denk, es fehle dir.

Wer gute Worte giebt, und ist nicht Freund von Herzen,
Dem thu als wie er dir, so lohnt man Scherz mit scherzen.

Vertraue Leuten nicht, die lieblich schwänzen wollen;
Die Pfeife klinget wohl, wenn Vögel eingehn sollen.

Das schlechte sey dir lieb, das liebe schlecht allein:
So wirst du weder dir noch andern geitzig seyn.

Bekannte soll man nicht nach Unbekannten setzen:
Es treugt nicht, was man kennt, das fremde kann verletzen.

Gieb unterweilen nach, kannst du gleich überwinden;
Durch Folgen kann man sich die Freunde sehr verbinden.

Begehrst du großes Ding, so wage kleine Sachen:
Durch dieß kann sich ein Freund dem andern lieber machen.

Mit dem du Freundschaft hast errege keinen Streit:
Der Zorn gebieret Haß, Gunst kommt aus Einigkeit.

Auch Fremden, wo du kannst, thu Beystand und Genügen:
Es nützt mehr als ein Reich durch Gutthat Freunde kriegen.

Laß seyn, was Himmel ist, und Gott daselbst beginnt:
Schau an was sterblich ist, dieweil wir sterblich sind.

Was gar zu viel ist, fleuch; laß wenig dir gefallen:
Weit sichrer kann ein Schiff auf kleinem Wasser wallen.

Denk nicht, es sey geschenkt, wenn einer was verbricht:
Zeit decket Laster zu, Zeit bringt sie an das Licht.

Gedenke

Gedenke Neid, den Pracht und Kleidung bringt, zu meiden:
Beleidigt sie gleich nicht, so ist sie schwer zu leiden.

Du sollt dich selber nicht noch loben noch verachten:
Dies ist des Narren Thun, die blos nach Ruhme trachten.

Nimm nach Gelegenheit an dich der Thorheit Schein:
Die höchste Weisheit ist, nicht allzeit weise seyn.

Nicht allzeit glaube dem, der allzeit reden will:
Die vieler Worte sind, die lügen auch sehr viel.

Begehst du trunken was, das leg auf dich allein:
Denn welcher den Wein säuft ist sträflich, nicht der Wein.

Wenn Unrecht Fortgang hat, so laß dichs nicht verdrüßen:
Dem Bösen hilft das Glück, und tritt ihn einst mit Füßen.

Was weg ist und was folgt von dem nimm deinen Rath,
Und sey wie jener Gott, der zwey Gesichter hat.

Stark und wohlauf zu seyn, so halte Maaß und Ziel;
Gesundheit heischet nur sehr wenig, Wohllust viel.

Verwirf nicht, was das Volk für Urtheil von dir spricht:
Denn wenn du viel verschmähst, so lobt dich keiner nicht.

Nimm Unterweisung an, hör auch nicht auf zu hören:
Des Todes Bildniß ist ein Leben ohne Lehren.

Thu selten dich hervor mit Geld und Glückesgaben,
Von Sitten muß man Lob, und nicht von Gütern haben.

Du darfst nicht, lebst du recht, nach bösen Mäulern fragen,
Es lieget nicht an uns, was der und jener sagen.

Laaß deines Knechtes Rath, der gut ist, unverachtet:
Verwirf gar keinen nicht, der auf dein Bestes trachtet.

Was billig dir geschieht, das leide mit Geduld,
Und lerne Richter seyn selbst über deine Schuld.

Nicht fürchte deinen Tod: er fodert Herz und Muth,
Der Böses enden kann, ist er schon selbst nicht gut.

Dein Weib, ist es sonst fromm, laß immer etwas sagen:
Nichts schweigen ist nicht gut, noch ärger, nichts ertragen.

Versiehst du dir ein Ding, und schaueſt übel zu,
So schilt das Glück nicht blind, das besser sieht als du.

Wohnt Geld und Gut dir bey, so wart und pflege dich:
Ein reicher Kranker hat die Heller, und nicht sich.

Fleuch diesen Namen Karg: laß dich dein Gut ergetzen.
Bist du bey Reichthum arm, was machst du mit den Schätzen?

Lern etwas, will das Glück sich plötzlich von uns heben,
So läßt uns doch die Kunst nicht eher als das Leben.

Gedenk in guter Zeit, das Glücke kann sich wenden;
Und hoff auch in der Noth: der Unfall wird sich enden.

Nicht sorge was sich itzt, und nachmals wird begeben:
Der scheuet nicht den Tod, wer wenig hält vom Leben.

Lob einen nicht zu sehr: Ein Tag der zeigt und giebt,
Was für ein Freund der sey, den du zuvor geliebt.

Du sollt dem Glück, und dem, der mehr als du bist, weichen:
Wer schadet, kann einmal auch wieder Hülfe reichen.

Laß Argwohn, willst du nicht in Angst und Kummer schweben:
Denn Furcht und Argwohn sind ein steter Tod im Leben.

Kaufst du dir Diener ein, und heists dich dein Gebrauch,
So halte sie für Knecht, jedoch für Menschen auch.

Laß einen alten Freund anitzt unausgehandelt:
Denk an die erste Gunst; hat er sich gleich verwandelt.

Zu lange Lebenszeit die bilde dir nicht ein;
Der Tod wird, wo du bist, dein Schatten um dich seyn.

Aus dem Cliterchus.

Wann du was schlimm gethan, sagst, daß es
schlimm nicht sey:
So machest du dadurch aus einer Sünde
zwey.

Aus neuern lateinischen Poeten.

Grabschrift eines Bettlers.

Ohn Haus hab ich gelebt, todt hab ich eines hier;
Im Leben hatt' ich nichts, todt bin ich reich dafür.
Mein Leben war nur Flucht, das Grab ist meine Ruh:
Im Leben ging ich bloß, itzt decket man mich zu.

Grabschrift eines bösen Menschen.

Hier liegt ein Schelm, ein Dieb. Sein Grab das wird bewacht
Von Hunden auf den Tag, von Eulen bey der Nacht.

An den Janus Dousa,
Von den Wunderwerken in Holland.

Wie viele Wunderwerk begreift dein Vaterland,
Die, Dousa, keiner glaubt, der fremd und unbekannt;
In allen Städten läßt man fast von Wolle weben;
Noch weiß ich daß, es nicht viel Schaafe pflegt zu geben.
Von Zimmerleuten sind die Winkel alle voll;
Noch wächset euch kein Holz, davon man bauen soll.
Es sind die Speicher ganz mit Korn und Frucht beleget;
Doch ist kein Acker hier, der viel Getreide träget.
In Kellern findet man die Menge guten Wein;
Noch sieht man keinen Berg, wo Stock und Trauben seyn.
Nichts oder wenig wird der Flachs hier angebauet;
Hergegen nirgends wird mehr Leinwand doch geschauet.
Wir sind mit Wasser hier umringt mehr als zu viel:
Doch, Dousa, niemand ist, der Wasser trinken will.

Auf die Seegelwagen.

Was schaust du so bestürzt, o Sonne? Nimm den Wagen,
Hier diesen Wagen nimm: so wird es eher tagen.

Auf das Absterben der Galla.

Kein Mensch, mein Posthumus, sang deiner Galla gleich:
Kein Mensch war an der Zier des Redens nicht so reich:
Kein Mensch, wie du gedenkst, hat den Verstand gehabt,
Kein Mensch war so mit Glimpf, als du vermeinst, begabt.
Wann du ihr Antlitz lobst und ihre große Zier;
Die schöne Venus ging an Schönheit unter ihr.
Wann sie im Würken sich geübet und im Weben;
Ihr hat die Künstlerin Minerva nachgegeben.
Die alles gut gemacht, soll itzt gestorben seyn!
Sie hat kein besser Werk gethan, als dies allein.

An die Luculla.

Von ferne bist du hübsch, und häßlich in der Nähe:
Drum fleucht dein Mann vor dir, daß er dich schöner sehe.

Der unartige Adel.

Des Pöbels Kleidung muß dem Adel etwas weichen:
An Klugheit pflegen sie einander sehr zu gleichen.

Auf des Petrarcha Katze.

Der Dichter von Florenz hat zweyerley geliebet:
Mich vor, die Laura dann, der er viel Ehre giebet.
Was lachst du, ihre Zier war würdig solcher Brunst,
Und meine große Treu verdiente gleichfals Gunst.
Sie machte, daß er Lust und Muth gewann zum schreiben:
Ich machte, daß die Schrift vor Mäusen konnte bleiben.

Grabschrift einer Fliege.

Ich setze mich auf Gold, und sterbe durch den Wein:
Mehr lieblich kann kein Tod, kein Grab mehr köstlich seyn.

Ueberschrift einer Bibliothek.

Es ist was, das mich bringt von allen meinen Schätzen:
Doch was den Schatz verzehrt, das ist ihm vorzusetzen.

Grabschrift des Alexanders.

Dem erst die Welt zu schmal, wird breit Ein Grab allein:
Das Klein' ist ihm itzt groß, sonst war das groß' zu klein.

Auf einen Kahlkopf.

Nichts gutes ist an dir: doch daß du in der Jugend
Schon anfängst kahl zu seyn, ist deine beste Tugend.
Dein Herze rühm ich nicht: man weiß es, daß es treugt;
Die Augen sehen falsch; das lose Maul das leugt;
Die Stirn ist unverschämt; die Henkershände stehlen;
Und deine Laster sind nicht möglich zu erzählen.
Du Erzdieb, der du bist, dein Haar beliebet mir:
Es fällt bald ab, und fleucht vor dir.

Auf die Schiffschnäbel, daraus Bienenstöcke gemacht worden.

Wie Schnäbel hier aus Erz von Schiffen weggenommen,
Die mit Aegyptens Volk in Wellen umgekommen,

Sind

Sind nun der Bienen Hof; sehn Honig für die See:
Wer dächt es? Eisen raucht itzt nach dem süßen Klee.
Dem großen Kaiser ist dies Danklob nachzusagen,
Ihm muß das Kriegeszeug die Frucht des Friedens tragen.

Auf die Nachtigall, welche verstummt ist, nachdem sie dem Könige geschenkt worden.

Du sangest jüngst so schön, o süße Nachtigall,
Vergißest du die Kunst anitzt mit einemmahl?

Antwort.

Mein Keficht war von Holz, mein Herr ein schlechter Mann:
Da macht ich Lieder her, als sonst kein Vogel kann;
Nun mich der König setzt in Gold und Edelstein,
Schläft meine Wissenschaft bey großem Reichthum ein.

Auf den Zoilus.

Vergebens lob ich dich, vergebens fluchst du mir:
Es glaubet, Zoilus, mir keiner, keiner dir.

Grabschrift des Sylvius.

Hier lieget Sylvius, der nichts umsonst gethan:
Es schmerzt ihn, daß man dies umsonst hier lesen kann.

Grabschrift eines Hundes.

Die Diebe lief ich an, den Buhlern schwieg ich stille:
So ward vollbracht des Herrn und auch der Frauen Wille.

Ueber eine Laute.

Als ich ein Baum noch war, hört ich des Orpheus Lieder;
Nun bin ich eine Laut, und Orpheus hört mich wieder.

Ueber eine wunderliche Geliebte.

Sie lockt und jagt, sie kömmt und fleucht, sie haßt und liebet,
Ist bös, und gleichwohl gut; sagt zu, und hälts doch nicht.
Ich bin wie Tantalus, indem man mir nichts giebet,
Zu löschen meinen Durst, da doch kein Trank gebricht.

Ueber eine Helena.

Du heißest Helena, und bist auch so geziert;
Und wärest du nicht keusch, du würdest auch entführt.

Aus den Vierversen des Herrn von Pibrac.

Der Weis' ist frey; du magst ihn gleich in Ketten schließen:
Er ist allein nur reich, ist nirgend fremde nicht:
Ist mitten in Gefahr doch guter Zuversicht;
Ein König, der das Rad des Glückes tritt mit Füßen.

Wer viel zu lesen pflegt, und weiß nicht nachzusinnen,
Vergleichet sich mit dem, der gar zu geitzig ißt,
Und dessen Magen sich an Speise so befrißt,
Daß sie mehr Schaden thun, als sie ihn nähren können.

Wir schmähen unser Glück, es sey auch wie es wolle:
Des andern Weinstock ists, der weit mehr Reben trägt.
Das Unglück aber nur, das unsern Nachbarn schlägt,
Ist nichts, ist gar nicht werth, daß er drum klagen solle.

Bedenk es wohl vorher, willst du ein Ding versprechen:
Doch hast du einmal schon Verheissungen gethan,
Es sey gleich deinem Feind', es sey gleich was es kann:
So sollst du doch dein Wort im mindesten nicht brechen.

Bald glauben, und zu bald sich auf ein Ding entschließen;
Nicht wissen zwischen Freund und Schmeichler rechte Wahl;
Der jungen Leute Rath, und neuer Diener Zahl,
Dieß ists, was manches Reich zu Boden hat gerißen.

Ich will dir, stets in Gunst zu seyn und auch zu bleiben,
Den besten Liebestrank erzählen, den man giebt:
Wenn du die Deinen liebst, wirst du durch sie geliebt.
Nichts bessers kann ein Arzt dir auf der Welt verschreiben.

Wer nicht wohl tanzen kann, soll sich vom Reyhen scheiden;
Der lasse das Banket, wem Fressen ein Beschwer;
Wer scheu ist vor Gefahr, der fliehe Wind und Meer:
Wer saget, was er denkt, der mag den Hof vermeiden.

Halt werth das Regiment, bey welchem du geboren:
Wird königlich geherrscht, so lobe solchen Stand;
Sind wenig, oder ists in allgemeiner Hand,
So lieb es auch, weil Gott dir diesen Ort erkohren.

Ein guter Fürst ist was, nach dem wir wünschen wollen;
Doch trage man Geduld, er sey gleich wie er ist:
Denn besser ist es, thun, was ein Tyrann erkiest,
Als daß wir unser Land in Unruh sehen sollen.

Mit einem wenigen ist die Natur vergnüget,
Mit einem wenigen wird ehrlich auch gelebt:
Und wer nach mehrem noch, als was genug ist, strebt,
Je mehr er hat, je mehr er Durst zu haben krieget.

Du kannst in Ewigkeit so reichen Lohn nicht geben,
Daß der ihn nicht verdient, der dich von Kindheit an
In Pflegung hat gehabt, und alles dieß gethan,
Wodurch du hast erlernt wohl reden und wohl leben.

Wann jemand gegen dich nicht dankbar sich erzeiget,
Der mehrt die Wohlthat noch, und giebt ihr größern Schein:
Verweisung aber macht gar viel undankbar seyn,
Und einer zahlt sich selbst, der nicht die Gutthat schweiget.

Wann gleich ein böses Maul mit Lästern auf dich tobet,
So frage nichts darnach; du wirst dadurch geziert;
Man schätzt die Schmach nach dem, von dem sie hergerührt;
Lobt mich ein guter Mann, so bin ich wohl gelobet.

Madrigale und Sonette.

An die Tyndaris.

Du sagst, es sey der Spiegel voller List,
Und zeige dich dir schöner, als du bist.
Komm, willst du sehn, daß er nicht lügen kann,
Und schaue dich mit meinen Augen an.

Von seiner Buhlschaft.

Als neulich ich mein Lieb umfieng mit heißen Küßen,
Erseufzte sie gar hoch, und machte sich betrübt:
Ihr höchster Schmerz war wohl, wie die Vermuthung giebt,
Daß diese Schmerzen sich zu eilends würden schließen.

Krieg.

Ihr Götter! soll mich denn des schnöden Glückes Neid
Nicht lassen? Muß ich mich begeben in den Streit?
Ach laßt mich, laßt mich hier! Der Krieg ist nicht vonnöthen:
Laßt mich der Liebsten nur, sie kann mich besser tödten.

Schönheit. (*)

Im Fall die Zeit die Schönheit ganz vertreibet,
So brauche sie, dieweil sie noch bey dir;
Und dauret sie vollkommen für und für,
So gieb sie mir, weil sie dir gleichwohl bleibet.

Ein

(*) Si la beaute se perd en si peu d'heure,
Faite m'en don, tandisque vous l'avez:
Ou s'elle dure, hélas! vous ne debrez
Craindre, à donner un bien, qui vous demeure.
V. Poes. de SAINT GELAIS.

Ein schlauer Vogel kann des Stellers Leim entschleichen,
Der Fisch schaut, daß er nicht dem Netze nahe geht,
Und wegen seiner Vers ist sicher der Poet;
Soldaten müssen viel der Waffen halben weichen,
Dem Scorpionen naht man Giftes wegen nicht,
Man muß sich vor dem Fuchs und seiner Arglist scheuen,
Von wegen großer Macht vermeidet man den Leuen;
Wer Weiber fliehen will, flieh ihrer Augen Licht.

Ueber Strobels Abbildung eines Frauenzimmers.

Wen seh ich, oder wer sieht mir vom Bilde zu?
Hats die Natur gemacht, Herr Strobel, oder du?
O Bild! o nicht ein Bild! dieß Lieblichsehn, dieß Lachen,
Den Hals, dieß Haar, den Mund, kann dieß der Pinsel machen?

Wo bleibet denn der Geist? Das Antlitz ist allhier,
Der Geist sey wo er will, die Schöne steht bey mir.
Sie lebet: wenigstens muß etwas in ihr leben.
Bist du Bild oder Mensch? Willst du nicht Antwort geben?

Du schöne Tyndaris, wer findet deines gleichen,
Und wollt' er hin und her das ganze Land durchziehn?
Die Augen trotzen wohl dem edelsten Rubin,
Und für den Lippen muß ein Türkis auch verbleichen,
Die Zähne kann kein Gold an hoher Farb erreichen,
Der Mund ist himmelweit, der Hals sticht Agtstein hin:
Wo ich mein Urtheil nur zu fällen würdig bin,
Alekto wird dir selbst, des Haares halben, weichen,

Der

Der Venus Ehemann geht so gerade nicht,
Und auch der Venus Sohn hat kein so scharf Gesicht.
Kurz, es ist nichts, was man mit dir vergleichen könne:
Und weil man denn auch selbst den Feinden, ob es wohl
Pflegt sauer einzugehn, doch gutes gönnen soll:
So wünscht ich, daß mein Feind dich herzlich lieb gewönne.

Wann ich mit Frieden kann in deinen Armen liegen,
So hab ich schon genug: mehr Ehre wünsch ich nicht
Auf dieser weiten Welt, als dir, mein Trost und Licht,
In deiner weißen Schooß zu ruhen nach Genügen.
Dieß ist mein bester Zweck; es mag ein andrer kriegen,

Dem

Dem Mars im Herzen steckt, der aus sich selber bricht,
Nach Helm und Waffen greift, den kühnen Feind bespricht,
Und wankt nicht um ein Haar, will sterben oder siegen.
So wilde bin ich nicht: Chlorinde, wann du dich
Um meine Schultern wirfst, das ist ein Krieg für mich:
Hievon soll meinen Sinn kein Ruhm und Gut bewegen.
Das Glücke deiner Gunst hat bey mir größern Schein,
Als Alexander selbst und Julius zu seyn,
Und diese ganze Welt zu Füßen mir zu legen.

An seine Thränen.

Aus dem Lateinischen des Hugo Grotius.

Ihr meiner Augen Bäch, ihr angenehmen Zähren,
Die ihr in Traurigkeit mir alle Freude bringt,
Glückselig wäret ihr, wenn die, die euch erzwingt,
Wie ich zu ihr mich, so zu euch sich wollte kehren!

Nun

Nun aber, ob auch gleich der Regen wohl kann wehren
Der höchsten Härtigkeit, und durch die Steine dringt,
Euch dennoch ihren Sinn zu beugen nicht gelingt,
Ob ihr ohn Unterlaß gleich fließet mit Beschweren:
So laßt mich dennoch nicht, so bleibet doch bey mir,
O ihr, mein bester Trost, ihr heißen Liebesthränen!
Und wenn mein Herz und ich nach euch sich werden sehnen,
Laßt eure Brünnelein ja fließen für und für,
Bis mein Lieb sieht, daß ihr mehr quellen könnet nicht,
Und mir die Seel ausfährt vor ihrem Angesicht.

Aus dem Petrarch.

Ist Liebe lauter Nichts, wie daß sie mich entzündet?
Ist sie denn gleichwohl Was, wem ist ihr Thun bewußt?

Ist

Ist sie auch gut und recht, wie bringt sie böse Lust?
Ist sie nicht gut, wie daß man Freud aus ihr empfindet?
Lieb ich ohn allen Zwang, wie kann ich Schmerzen tragen?
Muß ich es thun, was hilfts, daß ich solch Trauern führ?
Heb ich es ungern an, wer denn befiehlt es mir?
Thu ich es aber gern, um was hab ich zu klagen?
Ich wanke wie das Gras, so von den kühlen Winden
Um Vesperzeit bald hin gewieget wird bald her;
Ich walle, wie ein Schiff, das durch das wilde Meer
Von Wellen umgejagt, nicht kann zu Rande finden.
Ich weiß nicht, was ich will, ich will nicht, was ich weiß,
Im Sommer ist mir kalt, im Winter ist mir heiß.

Ich muß es nur gestehn, wohl tausend wünschen mir,
Und tausend noch dazu, ich möchte die doch meiden,
Die mein Ergetzung ist, mein Trost, mein Weh und Leiden.
Doch macht mein starkes Herz und ihre große Zier,

An

An der sie keiner weicht, auch nicht, o Venus, dir,
Daß ich, so lang ein Hirsch wird lieben Büsch und Heiden,
So lange sich dein Sohn mit Thränen wird beweiden,
Will ohne Wanken stehn, und halten über ihr.
Kein menschlichs Weib hat nicht solch Gehn, solch Stehn, solch Lachen,
Solch Reden, solche Tracht, solch Schlafen und solch Wachen;
Kein Wald, kein heller Fluß, kein hoher Berg, kein Grund
Beherbergt eine Nymph, an welcher solche Gaben
Zu schauen mögen seyn; die solches Haar sollt' haben.
Solch' Augen als ein Stern, so einen rothen Mund.

Ich will dieß halbe Mich, was wir den Körper nennen,
Dieß mein geringstes Theil, verzehren durch die Glut,

Will wie Alkmenens Sohn mit unverwandtem Muth
Hier diese meine Last, den schnöden Leib verbrennen,
Gen Himmel aufzugehn. Mein Geist beginnt zu rennen
Auf etwas bessers zu: dieß Fleisch, die Hand voll Blut,
Muß ausgetauschet seyn für ein viel besser Gut,
Das sterbliche Vernunft und Fleisch und Blut nicht kennen.
Mein Licht, entzünde mich mit deiner Augen Brunst,
Auf daß ich dieser Haut, des finstern Leibes Dunst,
Des Kerkers voller Wust und Grauens werd entnommen,
Und ledig, frey und los, der Schwachheit abgethan,
Weit über alle Luft und Himmel fliegen kann,
Die Schönheit anzusehn, von der die deine kommen.

In lauter Weh und Angst, in solchen schweren Zügen,
Dergleichen nie gehört, in einer solchen Zeit,
Da Treu und Glaube stirbt, da Zwietracht, Grimm und Neid
Voll blutiger Begier, gehäuft zu Felde liegen,
Da unverfänglich ist Gericht und Recht zu biegen,
Da Laster Tugend sind, wie bin ich doch so weit
In Thorheit eingesenkt! Der Liebsten Freundlichkeit,
Ihr blühendes Gesicht, ihr angenehmes Kriegen,
Ihr Wesen, Thun und Art, das ist es, was ich mir
Blos eingebildet hab, und rühme für und für.
Dieß Leid, den Jammer sehn, und dennoch nichts als lieben!
Die klüger sind als ich, schleußt man in Clausen ein.
Ihr Musen laßt mich gehn! Es muß doch endlich seyn
Was anders, oder ganz und gar nichts mehr geschrieben.

Du güldne Freiheit du, mein Wünschen und Begehren,
Wie wäre mir so wohl, im Fall ich jederzeit
Mein selber möchte seyn, der Liebe ganz befreyt,
Der Liebe, die sich nie hat wollen von mir kehren,
Wiewohl ich ihrer oft mich dachte zu verwehren!
Und lieb ich gleichwohl nicht, so bin ich wie ein Scheit,
Ein Stock, ein schweres Bley. Die freye Dienstbarkeit,
Die sichere Gefahr, das tröstliche Beschweren,
Ermuntert meinen Geist, daß er sich höher schwingt,
Als wo der Pöbel kreucht, und durch die Wolken dringt,
Geflügelt mit Vernunft und muthigen Gedanken.
Drum geh es, wie es will; und muß ich gleich davon,
So überschreit ich doch des Lebens enge Schranken:
Der Name, der mir folgt, ist meiner Sorgen Lohn.

Ich machte diese Vers' in meiner Pierinnen
Begrünten Wüsteney, da Deutschland ämsig war,
Sein Mörder selbst zu seyn; da Heerd und auch Altar
In Asche ward gelegt durch trauriges Beginnen
Der blutigen Begier; da ganzer Völker Sinnen
Und Tichten ward verkehrt; da aller Laster Schaar,
Mord, Unzucht, Schwelgerey, und Trügen ganz und gar
Den Platz der alten Ehr und Tugend hielten innen.
Damit die böse Zeit nun würde hingebracht,
Hab ich sie wollen hier an leichte Reime wenden.
Mars thuts der Liebe nach, daß er der Thränen lacht:
Mein Krieg ist lobenswerth, und seiner ist zu schänden;
Denn meiner wird gestillt durch zweyer Leute Schlacht,
Den andern können auch viel tausend noch nicht enden.

An den Leser.

Geschenke heisch ich nicht: mein Wunsch ist dieß allein,
Daß dir mein Buch umsonst, o Leser, lieb mag seyn.

Martin Zeiller.

Martin Zeiller, ein Steyermärker, geboren 1588. Ephorus des Gymnasii zu Ulm. Sein Vater war aus der Schule des gemeinschaftlichen Vaters von Deutschland, Philipp Melanchthons. Der Dichter war einäugig und leichtgläubig. Vielleicht sah er im Verhältniß gegen zwey Augen mit einem zu viel oder zu wenig. Man hat von ihm Briefe, Topographien, Reisen, Gespräche und Collectaneen. Seine Gelehrsamkeit war sehr bekannt. Als Dichter hat er eben keine hervorragende Stelle; doch scheinet seine Dichtkunst eine Frucht seiner Kenntniß der Welt und der Ausländer zu seyn. Er starb 1661, und mit ihm gieng sein Geschlecht aus.

Martin Zeiller.

(Verbessert durch Martin Opitz.)

Aus verschiedenen Alten und Ausländern.

Gebet eines Bürgers in Andalusien.

O! Herr mein Gott! ich bitte dich,
Verhängst du Trübsal über mich;
So will ich, wie du willst, verderben,
Nur laß mich nicht mit Hörnern sterben.

Vergeltungsrecht.

Wer macht, daß andre Hörner tragen,
Muß über seine gar nicht klagen.

Sitz der Weisheit.

Die Weisheit findt man nicht an einem Ort allein,
Sie wohnet dort und da, sie will gesuchet seyn.

Lehrer.

Ein jeder will, man soll ihn lehren:
Von Lohn dafür will niemand hören.

Die Galgenleiter.

Als man den Hobbinol wollt an den Galgen ziehn,
Sprach er: Die Leiter ist der Weg zum Himmel hin.

Eigen-

Eigenschaft der Liebe.

Lieb ist ein solch gefährlich Gift,
Daß, wenn sie recht das Herze trift;
So brennet sie durch Mark und Bein,
Dringt wie der Blitz durch Stal und Stein,
Bis sie erlangt, was sie erwählt,
Wo nicht, sich selbst zu Tode quält.

(Autor des Froschmäuslers.)

Wahl des Ehegatten.

Ein harte Nuß, ein stumpfer Zahn,
Ein junges Weib, ein alter Mann,
Die können sich nicht wohl vergleichen.
Am besten nimmt man seines gleichen.

Räthselgrabschrift.

Es liegt die Tochter, und der Tochter Vater hier,
Hier liegt die Schwester, und der Bruder neben ihr,
Hier liegt der Mann, hier liegt sein Weib,
Und alles ist nur zweyer Leib.

Kindespflicht.

Die Eltern ehre du, strebst du nach langen Jahren,
Was du dem Vater thust, wirst du vom Sohn erfahren.

Das Gewissen.

Du trägest bey dir Tag und Nacht,
Den Zeugen, der dich schuldig macht.

Das Unglück.

Wenn Unglück dir geschadet hat,
So denke nicht, es sey nun satt.

Zeit zur Liebe.

Bey Krieg und Lieben ist kein Alter im Gebrauch.
Kein grauer Landsknecht taugt, kein grauer Buhler auch.

Die Tugendhafte.

Die süße Liebe ist nichts, auch nichts der Schönheit Preis,
Ein solches Weib ist schön, das Gott zu lieben weiß.

Schönheit und Keuschheit.

Schön und keusch seyn sind die größten Gaben,
Ein Weib wird sie selten beide haben.

Wechselhafte Lust.

Auf Traurigkeit kömmt Lust, auf Lust kommt Traurigkeit,
Wir leben zwischen Trost und Furcht in dieser Zeit.

Glück des Friedens.

Der Fried ist allem vorzusetzen,
Des Friedens Lob ist mehr als Kriegstriumph zu schätzen.

Feinde.

Vertraue deinem Feinde nicht,
Wie sauer oder süß er spricht.

Verderbniß der Menschen.

So viel man von Melonen hält;
Halt ich von Leuten in der Welt:
Man schneidet ihrer funfzig an,
Eh man was gutes treffen kann.

Les Amis de l'heure presente
Ont la nature du melon:
Il en faut essayer cinquante,
Avant que d'en trouver un bon.

Kinder.

Kein Mensch kann beßre Glückesgaben
Als fromm' und kluge Kinder haben.

Lucretia.

Lucretia.

Als sich Lucretia den Todt selbst angethan,
Und ihres Blutes Strom herauslief, fieng sie an:
Daß ich mich nie befleckt, das zeiget und beweist
Dir, lieber Mann, mein Blut, ihr Götter, euch mein Geist.

Der Liebe Uebermaaß.

Maaß sieht man in der ganzen Welt,
Nur Venus ist allein, die keine Maaße hält.

Menschliche Unvollkommenheit.

Nichts in der Welt ist ganz vollkommen,
Es mangelt immer was, so gar den Frommen.

Nothwendiger Brautschatz.

Das ist genung zur Morgengabe,
Daß eine Zucht und Keuschheit habe.

Hausstand.

Das Haus ist viel zu klein, worinn nicht Einigkeit,
Wo Eintracht wohnet, ist ein kleines Bettlein weit.

Dauer der Dinge.

Es gehet alles ein, was schön ist in der Welt,
Der Tod rafft alles weg, er raubet Gut und Geld:
Nur Tugend bleibt, und Weisheit und Verstand;
Die stehn nicht in des Glückes Hand.

Gefährlichkeit der Ehrenstellen.

Freund, soll dir alles wohl gelingen,
So bleib für dich, und fleuch vor hohen Dingen.
Für dich bleib, und was hoch, laß bleiben, wie es mag.
Auf hohe Schlösser kömmt ein hoher Donnerschlag.

Adam Olearius.

Adam Olearius, eines Schneiders Sohn, geboren zu Aschersleben. Das Jahr seiner Geburt ist etwas strittig; man setzt es 1600. Er war Rath bey dem Herzog von Hollsteingottorp, und gieng zweimal mit der Gesandtschaft an den Czaren in Rußland, bis nach Persien, daher haben wir von ihm seine Reisebeschreibung, des morgenländischen Dichters Saadi Rosenthal in persischer Sprache, und des Arabers Locmann Fabeln. In einer Handschrift hinterließ er eine persische Geschichte und ein Wörterbuch. Er war in der fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen des Vielbemüheten. Seine Reisen und sein Verdienst um fremde Sprachen erwerben ihm vielleicht eher dieses Ehrenwort, als die Producte seiner Dichterader. Er starb 1671.

Adam Olearius.

(Geschrieben 1653.)

Aus dem Persischen des Schich Saadi. 1257.

Von seinem Buche.

Dieß Buch wird daurhaft seyn, und an den Jahren kleben,
Wann schon mein Staub sich längst an seinen Ort begeben.

Ich sehe, daß mein Leib nicht bleibt, er muß dahin:
Drum will ich, daß man weiß, daß ich gewesen bin.

Die Erde ist des Menschen, der Mensch ist Gottes.

Wolken, Wind, und Mond, Sonn und Himmel streben,
Daß sie dir, o Mensch, Brodt und Nahrung geben:
Weil denn alles dieß deinetwegen ist,
Sag, ists recht, daß du niemals dankbar bist?

Der Gottesbekenner.

Wie kannst du, großer Gott, doch deine Freunde hassen,
Da deine Sorg auch nicht die Feinde will verlassen?

An die Günstlinge der Großen.

Wer viel beym Herren gilt, und etwas anders sucht,
Als was dem Nächsten dient zum Nutz, der sey verflucht!

Ueberschrift eines Lusthauses

des Persischen Königs Seridum.

Diese Welt nicht immer stehet,
Sie und ihre Pracht vergehet;
Bruder, sey dahin bedacht,
Daß dein Herz nur sey gestellt
Auf den, der uns diese Welt
Nur zur Herberg hat gemacht.
Laß den Rücken, laß das Leben
Nicht an ihren Gütern kleben,
Sie hat manchen angeschnürt,
Erst gemästet und und ergetzt,
Aber leider doch zuletzt
Zu der Schlachtbank hingeführt.

Wenn die fromm' und reine Seele
Willig will aus ihrer Höhle,
So gilt es ihr eben viel,
Ob man auf dem Throne stirbt,
Oder in dem Koth verdirbt:
Sie erreichet doch ihr Ziel.

Die schlafende Geliebte.

Die nächste Nacht war mir gleich als ein Freudentag,
Weil eine schöne Frau mir in den Armen lag.
Als aber ich ihr Haupt sah auf die Schultern sinken,
Sagt ich: Cypressen sieht man so nicht abwärts winken.
Ihr Augen, klärt euch auf, und reibt den Schlaf aus euch!
An Zier bist du der Blum, im Singen bist du gleich

Der

Der süßen Nachtigall. Was schläfst du, mein Verderben?
Beut deine Lippen mir, um die ich fast muß sterben! — —
Zuletzt erwachte sie, und sah mich an, und rief:
Du schaltst mich ein Verderb; und wolltst nicht, daß ich schlief?

Kleine Leute.

Denk nicht, ein jeder Busch, der klein ist, sey drum leer:
Wie, wenn bisweilen gar ein Tiger drinnen wär?

Soldatenamt.

Wer sich in den Krieg begiebt, spielet um sein eigen Blut;
Welches, wer dem Streit entläuft, an dem ganzen Heere thut.

Beschützer.

Es wird doch niemand sich der Eulen Schutz ergeben,
Ob auch schon in der Welt kein Adler sollte leben.

Erziehung.

Wird gleich der Wolf erzogen unter Leuten,
Ist doch die Wolfesart nicht auszureuten.

Der Magere zum Fetten.

Ist nicht ein schlank arabisch Pferd
Mehr als ein Stall voll Esel werth?

Frucht der Güte.

Wenns Fried ist, zeuch dir an mit deiner Gütigkeit
Den, der dir helfen soll in Noth und Kriegeszeit.

Furcht

Furcht vor dem Furchtsamen.

Freund, wer sich vor dir scheut, wem vor dir sollte grauen,
Dem darfst du, wärest du gleich doppelt stark, nicht trauen.
Weißt du, warum die Schlang ins Bein den Hirten sticht?
Dieweil sie fürchtet, daß er ihr den Kopf zerbricht.

Der Freund.

Wer kann in guten Tagen,
So lang das Glücke mild,
Und es zu Tische gilt,
Von rechter Liebe sagen?
Ob einer ist mein Freund,
Und ob ers treulich meynt,
Wird daran nicht erkennet,
Wenn er mich Bruder nennet,
Wenns Glück einst von mir weichet,
Wers denn am besten meynt,
Und mir die Hände reichet,
Der ist mein rechter Freund.

Geduld.

Geduld ist von den bittern Dingen;
Doch kann sie süße Früchte bringen.

Meide die Gelegenheit.

Kannst du nicht leiden, daß ein Skorpion dich sticht,
So steck auch, wo er sitzt, ins Loch den Finger nicht.

Hüter der Palläste.

Vor großer Herren Thür scheu dich umher zu gaffen,
Hast du nicht etwan dort was sonderlichs zu schaffen:
Der Pförtner und der Hund, die fallen einen Mann,
Der fremd ist, oben der, und dieser unten an.

Leichte Vergebung.

Vergieb es, hat sich der einst wider dich vergangen,
Von welchem du zuvor viel Wohlthat hast empfangen.

Werth eines Freundes.

Was kann mir thun der Feind,
Ist nur mein Freund ein Freund?

Alles von Gott.

Des schnellen Pfeiles Flucht rührt freilich her vom Bogen:
Doch sieht ein Kluger an den, der ihn aufgezogen,

Die größte Undankbarkeit.

Dem ich die Schießenskunst zu lehren war beflissen,
Dem hab ich selbst ein Ziel für seinen Pfeil seyn müssen.

Nachgeben.

Wer sich des Königs Sinn zu sehr will widersetzen,
Der wird im eignen Blut sich seine Hände netzen.
Wenn jener etwan spricht am Mittag: Es ist Nacht,
So sprich: Ja sieh! der Mond hat sich schon aufgemacht.

Zweyerley Lohn.

Wer Gutes thut, der wird daran sich laben;
Wer Böses thut, der wird es ihm auch haben.

Mittelstand.

Es ist in Freiheit seyn gesessen,
Und in der Ruh sein Brodt gegessen,
Weit besser, als im Dienste stehen,
Und so in goldnem Gürtel gehen.

Der Zufriedne.

Du, mein Bauch, mußt dich gewöhnen,
Dich allein nach Brodt zu sehnen.
Laß die andern sich den Rücken
Krumm und schief im Dienste bücken.

Rathgeben.

Sind schon gut für sich die Sachen,
Darf man nicht viel Worte machen.
Aber wenn ich solte sehn,
Blinde zu der Grube gehn,
Und ich wollte stille seyn;
Könnte man die Schuld mir zeihn.

Der Weltlauf.

Durch Weisheit wird Glück, Macht und Reichthum nicht erlanget,
Weil alles nur an dem, der droben sitzet, hanget;
Auch ist es in der Welt schon längstens aufgebracht,
Daß man die Narren ehrt, daß man der Weisen lacht.

Leumund.

Hüte dich, mit guter Leute Namen deinen Schimpf zu treiben,
Glaube mir, dann wird dein Nachruhm auch in seinen Würden bleiben.

Unbeständigkeit.

Glück, Alter und der Stand verändern Sinn und Sitten,
Man leidet dann nicht mehr, was man zuvor gelitten.

Schimpf

Schimpf deinen Fürsten nicht, wenn er jung unrecht hat:
Er denkt einmal daran, dann reuet dich die That.

Geheimnisse.

Man soll nicht geheime Sachen
Unter dreyen kündig machen;
Sollen sie verschwiegen seyn,
Wisse man sie ganz allein.

Angeber.

Der oft das meiste dazu gethan,
Giebt andere wohl am ersten an.

Verdiente Strafe.

Oft hat ein böser Rath den, der ihn gab, getroffen,
Such keines Untergang, dein eigner steht dir offen.

Wer eine Grube gräbt, der fällt oft selbst darein,
Oft muß der Schadenfroh sein eigner Henker seyn.

Aushorcher.

Es kann gleich als ein Schaaf sich mancher vor dir stellen,
Und sucht doch als ein Wolf dich hinterwärts zu fällen.
Wer viel von Leuten redt, bringt Zeitung dir ins Haus,
Der trägt gewiß von dir auch Zeitung wieder aus.

Böser Name.

Wenn ein gewisser Fall in einem Volk geschehen,
Wird weder Klein noch Groß geschont mit Spott und Schmähen.
Wenn ein Ochs nur das Gras des Nachbarn abgefressen,
Wird gleiche Schuld der ganzen Heerde beygemessen.

Böser Geselle.

Wenn in ehrbare Zunft ein Ungeschliffner kömmet,
So wird ihr ganzes Thun in seinem Lauf gehemmet.
Wenn auch ein ganzer Teich voll Rosenwasser wär,
Und fiel ein Hund darein, wärs doch so werth nicht mehr.

Der Weg der zeitlichen Güter.

Gedenk, indem du jetzt viel Reichthum hast in Händen,
Daß sie samt der Gewalt sich anderswo hinwenden,
Wie dir ist Gut und Macht von andern zugewandt,
So gehn sie wieder hin, und so von Hand zu Hand.

Heuchler.

O! der du auf der Hand empor die Tugend trägest,
Und unter deinem Arm versteckte Laster hegest;
Wie lange nützt es dir scheinheilig hier zu seyn?
Was Gutes kaufst du dort mit falscher Münze ein?

Schwachheit und Stärke.

Oft wird ein muthig Pferd gestürzt durch Einen Fall;
Ein Esel, der doch hinkt, erreicht gesund den Stall.

Der Außenschein.

Was hilft es dir, daß du ein geistlich Kleid willst tragen,
Und willst im Herzen dich der Laster nicht entschlagen?
Unnöthig, daß du willst in wollner Hülle gehn:
Dein Herz sey fromm, dein Kopf mag wie ein Tartar sehn.

Mäßig-

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle

Mäßigkeit.

Willst du das Licht der Weisheit sehen:
Iß kaum die Nothdurft, und nicht mehr.
Willst du mit vollem Bauche gehen:
Dein Herz bleibt dir von Weisheit leer.

Kern und Schale.

Der Pistacien soll (*) gleichen,
Muß der magern Zwiebel weichen,
Die hat wenig Kern, viel Häute;
So sind auch viel Andachtsleute.

Böse Gewohnheit.

Am Eisen, das der Rost gefressen,
Wird wohl mit säubern und mit schlichten
Die beste Keile nichts verrichten,
Der Rost ist allzutief gesessen.

(*) Pistacien ist eine fette, wohlschmeckende Frucht; die zum Confect auf großer Herren Tafeln gesetzt wird. Sie hat gar ein dünn Häutlein, da hergegen der Zwiebeln rechter Kern von so vielen umgebenden Schalen größer scheinet als er ist.

So gehts mit Schelmen und mit Dieben:
Ob ich schon red', ob ich schon weine,
Doch sind sie wie die harten Steine,
Kein eisern Keil wird durchgetrieben.

Das Seyn und der Schein.

Viel besser du bist fromm, läßt böses von dir sagen,
Als daß du böse bist, und läßt dich fromm austragen.

Die Richter.

Wenn der Richter auch mit uns in die Hände klopfen (*) sollte,
Und der Schauer (**) auch den Wein im Gelage trinken wollte,
Würden

(*) Es ist bey den Persern im Gebrauch, wenn sie in den Gelagen sitzen, und das Spielwerk mit Mund und Hand gerührt wird, daß sie nach dem Tact oder Schlage der Musik, in die Hände klopfen,

(**) In der Grundsprache, Mehetesib, heißt hier ein Auffeher, welcher heimlich gehet, und aufmerket, wenn die Leute sich zur Unzeit beym Trunke und andern Ueppigkeiten finden lassen, dergleichen bey den Römern der Censor war.

Würden sie gewißlich nicht unser Trinken, unser Singen
Zu Register so genau, und uns stets in Strafe bringen.

Das Gerücht.

Bleib du der Ehrbarkeit und Tugend nur beflissen,
Kein Böser Böses wird von dir zu sagen wissen.
Die Laute die wohl klingt, und reine Saiten führt,
Daß man die schelten sollt', hab ich noch nie gespürt.

Das Schicksal.

Wenn Unglück über dich die schwarze Wolk ergeußt,
Traur nicht! der Lebensstrom (*) auch durch das Finstre fleußt.

(*) Es wird hiemit auf die Historie gesehen, welche die Perser vom großen Alexander zu erzählen pflegen, daß er nemlich nach seinen langen Reisen und Kriegen in eine sehr finstere lange Höhle, welche sie Sullemath nennen, gekommen wäre, da hätte er unter andern seltsamen Dingen ein lebendigmachendes Wasser angetroffen, in welches er einen aufgedörreten Fisch geworfen, der alsbald wäre lebendig worden, und wer davon trinke, bleibe unsterblich.

Reich und arm.

Zwey Dinge sind dir heimlich eine Last:
Wenn du viel Gut, und wenn du gar nichts hast.

Freundschaft und Ehrenstellen.

So pflegt es herzugehn! Kömmt man zu hohen Dingen,
Und sitzt in großer Ehr, was acht man den Geringen,
Ob er schon Freund vor war? Doch, wendet sich das Blatt,
So kömmt er gern zu dir, klagt sich, und fragt um Rath.

Lerne von der Nachtigall.

Singet ein Vogel die ganze Nacht,
Warum bin ich denn nicht auch bedacht,
Wie ich den gütigen Schöpfer droben
Möge nur einige Stunden loben?

Besuch ablegen.

Es kann zwar nicht übel stehn,
Daß du willst besuchen gehn:
Aber halt auch Maaß und Ziel,
Daß man nicht sagt: Freund, zu viel!

Ein jeder nach seinem Geschmack.

Hat Bahram (*) einen Eselsbraten,
So ist dem Bahram wohl gerathen.
In deinen Augen wird er seyn
Geringer als ein Heuschrecklein.

(*) Bahram ist ein König in Persien gewesen, welchen sie Bahram Kuhr genennet, von Kuhr, welches einen wilden Esel bedeutet. Dergleichen zu jagen und seine Tafel damit bedienen zu lassen, ist seine größeste Lust gewesen.

Wohlgelitten.

Besser ists bey rechten Freunden
Mit dem Fuß gefesselt stehn,
Als bey Fremden gleich als Feinden
In dem schönsten Garten gehn.

Werke und Worte.

Laß dir der Weisen Wort zu Herzen dennoch gehen,
Sollt' ihren Worten gleich die That nicht ähnlich sehen;
Denn hier trifft gar nicht ein, was jener Kluge spricht:
Den, welcher liest und schläft, erweckt kein Schläfer nicht.

Tapferkeit und Freygebigkeit.

Es wird das Lob der milden Hand
Mehr als des starken Arms bekannt.

Leut=

Leutseligkeit der Obern.

Des Königs Ehre wird dadurch gar nicht geschändet,
Wenn er ein freundlich Aug auf seine Bauern wendet.
Dem Baur ist, wenn sein Kopf des Königs Schatten spürt,
Gleich als wenn seinen Hut die Sonne selbst berührt.

Armuth und fremde Hülfe.

Besser trocken Brodt gegessen,
Im geflickten Rock gesessen,
Und sich in der Armuth weiden,
Als der Leute Vorwurf leiden.

Essen und Reden.

Ein Weiser, der erst Reden führt,
Und Speisen einnimmt, wenn er spürt,
Daß ihm das Schweigen brächte Noth,
Und seine Mäßigkeit den Tod.
Drum ist sein Wort der Weisheit Schein,
Sein Essen wird Gesundheit seyn.

Ehrliebe.

Keinem Löwen wird belieben,
Was dem Hund ist übrig blieben;
Er wird solche Mahlzeit meiden,
Sollt' er drüber Hunger leiden.

An einen Geitzhals.

Dein enges Auge geitzt, daß es erfüllet werde, —
Wo nicht von Geld und Gut, doch von des Grabes Erde.

Gebet

Gebet und Almosen.

Was hilfts dem, in der Noth zu Gott die Händ ausstrecken,
Der, wenn er Wohl thun soll sie untern Arm will stecken?
Theil Geld und Silber aus, es kömmt dir reichlich ein;
Stirbst du: dein Haus bleibt hier, sollt's auch von Golde seyn.

Die Todesstunde.

Wenn dir dein Feind ist auf dem Rücken,
Und dein Verhängniß tritt mit ein:
So wird die Flucht dir schwerlich glücken,
Dein Fuß wird dir gefesselt seyn,
Und deinen Feinden hilft nicht mehr
Der Bogen der Kianier. (*)

Besser

(*) Die Kianier, eine Nation die die besten Bogen gehabt und sehr wohl damit umzugehen gewußt. Virgil sagt: Partho torquere cydonia cornu spicula: Vielleicht soll dieses eben dasselbe bedeuten.

Besser gebettelt als gestohlen.

Viel besser ists, nach Brodt die Händ' oft auszustrecken,
Als sie um Diebstal einst dem Henker darzurecken.

Reisen.

So lange du im Hauf' auf deines Vaters Erden
Wirst sitzen, wird aus dir kein kluger Mann nicht werden.
Man reise frisch herum, besehe recht die Welt,
Eh man draus wandern muß, und in sein Grab hinfällt.

Wein und Musik.

Wie angenehm ist doch der Ton dem Ohr und Sinn,
Wenn man beym Trunke sitzt bis an den Morgen hin!

Es

Es trinken Mund und Ohr. Was jenem ist der Wein,
Das kann ein süßer Ton auch deinen Ohren seyn.

Prädestination.

Niemand zwar sein Ende nimmt
Bis zur Zeit, die ihm bestimmt;
Dennoch soll zum Mund des Drachen
Keiner sich zu nahe machen.

Zieh in die Fremde.

Wills mit dem Künstler nicht mehr fort,
So zieh er hin an fremden Ort,
Woselbst sein Name nicht bekannt,
Man reicht ihm dort viel eh die Hand.

Begierde.

Den Weisen macht der Geitz oft blind und oft zum Narrn;
Begierde treibt den Fisch und Vogel in das Garn.

Gute Worte.

Die Kraft der guten Wort' ist überall zu spüren:
Ein gut Wort kann am Haar den Elephanten führen.

Beleidigungen.

Man kann den scharfen Pfeil zwar aus der Wunde kriegen,
Doch bleibt darinn der Schmerz, der Groll im Herzen liegen.

Feindesart.

Dem, den du einmal hast zum Feinde dir gemacht,
Dem traue nicht! schläft schon dein Haß, der seine wacht.

Stärke der Schwachen.

Ist gleich der Elephant der grausamst' untern Thieren
Doch können Mücken ihn, wenn ihrer viel, vexiren;
Der Löw ist stark, doch ist ein Ameisheer, vereint,
Für dieses starke Thier, ein noch weit stärkrer Feind.

Das giftigste Ungeziefer.

Ich weiß, so bald ich mich zu einer Schlange setze,
Daß ich nicht sicher bin, daß sie mich nicht verletze:
Vergifteter ist doch der Zahn an meinem Feind',
Indem er als ein Freund vor meinen Augen scheint.

Klage.

Du mußt nicht Jedermann dein Leid und Unglück klagen,
Insonderheit nicht viel davon dem Feinde sagen,
Er ruft vor Augen zwar: Ey, ey! behüte Gott!
Doch hinterrücks treibt er mit dir seinen Spott.

Gesunde.

Wirst du mit deinem Knecht viel Scherz und Kurzweil treiben,
So wird er stets dein Herr, du wirst sein Diener bleiben.

Gefährliche Schönheit.

Helden tödten ihre Feinde,
Schöne Leute ihre Freunde.

Verstand und Leidenschaft.

Was hilft es, wenn der Arzt die Aloe verschreibet,
Dich aber deine Lust zu süssem Zucker treibet?

Der beste Gast.

Ein Freund, der selten kommt, viel angenehmer fällt:
Er macht dadurch, daß man ihn desto fester hält.

Verliebter achtet keine Nachrede.

Wer einem andern hat sein Herze zugewandt,
Der giebt ihm seinen Bart auch wohl mit in die Hand.

Der Glückliche ist hartherzig.

Dem, der nichts hat versucht, sollt du dein Leid nicht klagen,
Er wird es nicht, wie du wohl meynst, mitleidig tragen,
Die Wunde zeigst du ihm, machst deinen Schmerz bekannt,
Er aber hat dabey scharf Salz in seiner Hand.

Liebesschläge.

Ein Schlag von Buhlers Hand auf seinen Mund bekommen
Ist besser, als das Brodt aus fremder Hand genommen.

Selbsterkenntniß.

Ein jedermann wird an sich Laster tragen,
Was will man viel von andern Lastern sagen?

Wer

Wer sieht, was ihm an Tugend selbst gebricht,
Straft anderer Gebrechen leichtlich nicht.

Vom Geliebten gefällt alles.

Die Zwiebeln stinken zwar, doch einem gleichwohl deucht,
Daß, wenn man sie nur aus des Schönen Munde reucht,
Den man wohl leiden mag, es angenehmer fällt,
Als Rosen, die die Hand des Häßlichen vorhält.

Eile mit Weile.

Wenn du dir hast vorgenommen,
Wohl zur Herberg anzukommen,
Eile nicht, geh mächlich fort:
Du kömmst besser an den Ort.
Ein arabisch Pferd wird können
Nur zwey starke Läufe rennen;

Langsamseyn dem Maule (*) macht,
Daß er gehet Tag und Nacht.

Jeder nach seinem Alter.

Wenn man älter ist geworden,
Lässet man den Kinderorden.
Scherzen steht der Jugend an,
Aber nicht dem alten Mann.
Fleußt der Bach einmal darnieder,
Muß er nicht zurücke wieder.

Kindespflicht.

Wollte nur ein Sohn bedenken,
Daß er vormals nackt und bloß
Saß in seiner Mutter Schooß,
Würd' er sie als Mann nicht kränken,
Und ihr nicht ein Löwe seyn,
Der ihr frisset Herz und Bein.

Der

(*) Maulesel.

Der Knabe verräth den künftigen Mann.

Ist ein rauher Edelstein
Innerlich bewehrt und fest,
Daß er sich poliren läßt,
Wird er leichtlich glatt und fein.
Eisen, das zu gar nichts taugt,
Wird wohl nimmer hell und klar,
Ob man auch ein ganzes Jahr
Stein und Feilen dran verbraucht.
Treibt man Christus Eselein
Auch nach Mecca, wird es nicht
Dadurch besser abgericht,
Sondern stets ein Esel seyn.

Schulmeister.

Des Vaters Lieb hat seine Ehr;
Doch gilt des Lehrers Strafe mehr.

Lebe heute.

Man soll die Freude nicht, die man jetzund kann üben,
Durch Furcht der Traurigkeit, die folgen soll, betrüben.

Gleiche Erziehung, ungleiche Sitten.

Man muß das Gold zwar aus der Erde graben,
Doch wird nicht Gold ein jeglich Erdreich haben.
Der Sonnen Hitz erwärmt die ganze Welt,
Wovon doch hier nur Salz, dort Weitzen fällt.

Der Wähler macht die Fehler.

Ein Kluger wird kein Werk von Wichtigkeit vertrauen
An einen, der nichts weiß, er pflegt wohl zuzuschauen,

Den,

Den, der die Matten wirkt, ob er schon weben kann,
Nimmt man deswegen nicht zum Seidenweber an.

Affekten.

Wirst du, was andere begehren, gern erfüllen,
So werden sie dafür auch thun nach deinem Willen;
Doch räumst du der Begierd einmal zu vieles ein,
So wirst du sehen, daß sie stracks dein Feind wird seyn.

An die Zänker.

Mit dem, der freundlich ist, sollst du nicht Zank erregen,
Und, wenn er Friede will, dich nicht zu Felde legen.

Widerstehe dem Anfange.

Lösch heute, was du kannst, laß es zum Feur nicht kommen,
Zu spät, wenn schon die Flamm hat überhand genommen.
Gieb nicht Zeit, daß dein Feind den Bogen auf dich spannt,
Wenn du ihn unterdeß kannst haben durchgerannt.

Feindes Rath ist gefährlich.

Zeigt dir dein Feind zur Rechten einen Weg,
Und saget: pfeilgerad' ist dieser Steg:
So sollst du doch zur Linken weichen,
So wirst du eh dein Ziel erreichen.

Nicht zu hoch, nicht zu niedrig.

Ein Weiser wird zwar nicht aus Hochmuth sich erheben,
Doch auch nicht Jedermann sich untern Fuß begeben.

Guter und böser Bothe.

Komm Nachtigall, du Post der schönen Frühlingszeit!
Ich laß die Eule gehn, die Post der Traurigkeit.

Tischfreunde.

Vor dem, der dir dein Lob ums Brodt verkaufet hat,
Vor dem nimm dich in Acht; kaum ist sein Magen satt,
So wirst du sehn, daß er dir hinter Rückens flucht,
Und nun statt Eines Lobs zweyhundert Laster sucht.

Des

Des Geitzes Hunger.

Den Hunger kann Ein Brodt in engen Därmen stillen;
Doch kann die ganze Welt kein enges Auge füllen.

Trost im Unglück.

Gut ist es, daß mein Glück zu Fuße langsam gehet,
Ich weiß, daß, wenn es kömmt, es desto länger stehet.

Streite mit deines gleichen.

Ein Mann von vielen Gaben,
Der mit dem Narren kriegt,
Wird, hat er gleich gesiegt,
Doch wenig Ehre haben.

Nahrungssorgen.

Wie kann ein Mann doch ruhig schlafen,
Wenn er auf Morgen denkt, wer ihm will Essen schaffen?
Die Ameis hat es gut, sie trägt im Sommer ein,
Daß sie zur Winterszeit kann ohne Sorge seyn.

Uneinigkeit der Feinde.

Wirst du Streit und Fehde sehen
Zwischen deinem Feind entstehen,
Kanst du dich im voraus freun;
Denn der Sieg ist halb schon dein.
Wirst du gegentheils verspüren,
Daß sie gleiche Stränge führen:
Dann sey gegen sie gewandt
Mit dem Bogen in der Hand.

Strafredner.

Der stolzen Biene magst du sagen,
Hat sie nicht Honig einzutragen,
So laß sie auch das Stechen bleiben,
Eins muß sie bey dem andern treiben.

Der Ruf bleibt.

Wer sich gewöhnet hat, mit Wahrheit umzugehen,
Versieht ers schon einmal, man läßt es so geschehen.
Redt einer wahr, und ist durch Lügen sonst bekannt,
So wird er gleichwohl noch ein Lügener genannt.

Praler.

Die Trommel macht ein groß Getön,
Inwendig wird man gar nichts sehn.

Exempel.

Exempel.

Es wird dem Vogel wohl nicht nach dem Korn verlangen,
Wenn er um solches Korn sieht seines gleichen hangen:
Aus eines andern Fall sollst du ein Beyspiel nehmen.
Sonst nimmt man es von dir, und du mußt dich dann schämen.

Richter.

Hat ein Richter nur von dir
Fünf Angurken in den Händen,
Sucht er dir gewiß dafür
Zehn Melonen zuzuwenden.

Der Menschenfreund.

Den Schlimmen soll man etwas Guts beylegen,
Die Guten sind doch gut und haben Segen.

Vortheile der Freygebigkeit.

Wer wird einen Geitzhals sehen,
Den viel gute Thaten adeln,
Und nicht hoch die Laster tadeln,
Die bey ihm im Schwange gehen?
Aber wer viel Gaben giebet,
Diesen wird man ohn Bedenken
Auch zweyhundert Fehler schenken,
Weil man solchen Menschen liebet.

Anhang arabischer Sprichwörter.

Wer viel erfährt, vermehrt sich seine Wissenschaft,
Und wer viel glaubt, der hat viel Irrthum aufgefasst.

Komm nicht oft zu mir gegangen,
So hab ich nach dir Verlangen.

Wer sich schämt, wird nichts bekommen;
Grobe habens weggenommen.

Bemühest du dich ohne Macht?
Du thust nichts und wirst ausgelacht.

Wenn alle Menschen weise wären,
So würde bald die Welt aufhören.

Soll dein Freund dir Honig seyn:
Schluck ihn nicht mit eins hinein.

Von dreyen hoffen ist verloren:
Ein edler Herr von einem Schlechten,
Ein Frommer von dem Ungerechten,
Ein weiser Mann von einem Thoren.

Dieselbe Wiese soll im Zaun beschlossen stehn,
Darinnen du dein Vieh willst lassen grasen gehn:
Gehn deine Lüst' auch aus: so sey die Weid umschränket,
Ja jeder Lust ein Zaum an ihren Mund gehenket.

Scherze nicht mit großen Herrn,
Die Art Leute zürnet gern;
Auch nicht mit so gar Geringen,
Denn es wird dir Schande bringen.

Sechs Dinge sind, daran man einen Narren kennet:
Wenn er vergeblich redt; um nichts vor Zorn oft brennet;

Sich ändert ohne Noth; fragt, was ihm nicht geht an;
Erkennt nicht, wer sein Freund; und trauet Jedermann.

Andreas Tscherning.

Andreas Tscherning, ein Schlesier aus Bunzlau, geboren 1611. Er war Lehrer der Dichtkunst zu Rostock, und schrieb einen Frühling sowohl als Sommer deutscher Gedichte. Man kann eben nicht sagen, ob seine Muse in dem letzteren reifer geworden. So viel kann man rühmen, daß er sich an die Bahn eines Opitzens gehalten, aber ihn auch nicht übertroffen habe. Er starb 1659.

Andreas Tscherning.

An Herrn Johann Tscherning.

Daß ich zur Wissenschaft so große Lust gewann,
Hierzu hat Eure Gunst, Herr Vetter, viel gethan,
Nächst unsrer Ahnen Ruhm, dem Luther weiland Ehre
Vor vielen andern gab, um seine Kunst und Lehre,
Die manchen Nutz geschafft; indem so manche Stadt
Der Lehre Wahrheit ihm, nächst Gott, zu danken hat.

Mein Herze faßte Glut, zu steigen in den Tempel,
Wo beider Name blüht. Ich hielt euch zum Exempel,
Und hätte zwar vermeynt, dem Fußpfad nachzugehn;
Ihr Selber aber seht mir noch im Wege stehn
Der Zeiten Tyranney. Der Eifer viel zu wissen
Der wacht zwar noch in mir; mich sollte nicht verdrießen,
Zu reisen über Stock und Stein, durch Sonn und Schnee,
Berg auf, Berg wieder ab, zu Land und über See,
Wenn nur das Glücke mir was reicher wollte blühen.
Doch will ich mich um Kunst noch eifriger bemühen,
Wer weiß, kömmt afterzeit nicht etwas bessers ein:
Das Unheil pflegt zuletzt auch müde selbst zu seyn.
Indessen nehmt vorlieb mit Versen von der Erden,
Bis daß mein grüner Geist wird etwas reifer werden.
Denkt, wer aus Dankbarkeit so viel giebt, als er kann,
Und sey es noch so schlecht, der hat genug gethan.

Zwiebeln und Knoblauch.

Aegypten (*) betet mich gleich ihrem Monden an;
Hingegen hat mir Schimpf der Flaccus (**) angethan.
Es lacht, wer seinen Schatz kann ins Gesichte fassen:
Wer mich mit Augen sieht, muß heiße Zähren (***) lassen.

(*) Die unbesonnenen Aegyptier haben den Zwiebeln und dem Knoblauch, wie dem Monde, göttliche Ehre angethan, weil sie zerschnitten die vielfältige Gestalt des Mondes darstellen. Den Griechen sind es Φάσεις.

(**) Denn so spricht Horatius: Edat cicutis allium nocentius, O dura messorum ilia!

(***) Darum nennt Columella die Zwiebeln lacrimosas, thränende; weil sie in die Augen beißen und uns thränend machen.

Auf eines Denkspruch:

Deus Protector Noster Sit.

Laß kommen Pharao, laß Pfeil und Kugeln schneyen,
Laß alle Teufel aus, laß dreymal Zeter schreyen:
Wer unter dessen Schirm und treuer Obacht sitzt,
Der mit dem Donner spielt, und aus den Wolken blitzt,
Dem kann kein Feind nicht bey. Gott macht ihm selber Wege,
Wo keine sind, er hängt die Wasser auf, macht Stege,
Wie über festes Land. Soll einer nur entgehn,
So muß der Spinne Garn für eine Mauer stehn.

Lagopus will ein Edelmann seyn.

Lagopus spricht: er sey ein Edelmann geboren,
Zeigt Ahnen, Schild und Helm, und hat es höchst beschworen.

Sein

Sein Herze bläht sich auf, treibt allen Uebermuth,
Wer auch nicht Standes ist, den hält er nicht für gut.
Itzt soll ein weiser Mann ein Urtheil von ihm fällen,
Und dem Gestirne nach den Lauf des Lebens stellen,
Der spricht: Man bringe vor mir die Geburt herbey.
Da hat niemand gemeynt, daß er geboren sey.

An Dorinden.

Fahr hin du stolzes Thier! Ich bin zu schlecht für dich,
Und du, verzeihe mir, bist gar zu hoch für mich.
Du willst von Adel seyn, und ich bin von der Welt.
Ich habe nichts, was dir, du nicht, was mir gefällt.
Fahr immer hin, wenn mich nur Chrysis weiter, ehrt,
Die Chrysis, die mir Herz und Sinnen hat versehrt,

So

So ist mir gar genug. Zwar Geld und Gut hast du,
Sonst saget deine Zier der Chrysis weit nicht zu.

Die Zunge redet.

Ich kann zwar Schaden thun, doch gleichfals Nutzen bringen;
Man heißt das (*) ärgste mich und beste von den Dingen,
Die bey den Menschen sind. Ich bin in aller Welt
Durch Majens Sohn geehrt; Pythagoras bestellt
Sein Regiment durch mich. Ich bin aus Rom getrieben (**)
Doch Rom hat afterzeit mich wieder müssen lieben;
Du

(*) Anacharsis, als er gefragt worden, was an dem Menschen das ärgste wäre, und was das beste? hat er geantwortet: die Zunge.

(**) Den Rednern ist einsmals zu Rom ein Verbot ihrer Kunst geschehen.

Du' stichst mich, Fulvia, (*) ich gebe doch nichts drauf,
Du henkest deinen Spott und Schande selber auf.

Atys.

Des großen Krösus Sohn der Atys war jetzund
Schon lange stumm, und gieng kein Wort durch seinen Mund,
Bis daß der Feind einmal den König überlief,
Und ihm in Knechtsgestalt nach Leib und Leben griff.
Da brach der Sohn heraus: (die Liebe trieb die Noth)
Ach stich nicht! dieser ist der König, stich nicht todt!

Der

(*) Fulvia, Antonius Weib soll die ausgeschnittene Zunge des Cicero mit einer Nadel durchstochen und aufgehenkt haben.

Der Lügen Lohn.

Ein junger Hirte war zu schreien oft geflissen:
Kommt, Brüder! helft! der Wolf hat mir ein Schaaf erbissen.
Wenn nun das Hirtenvolk gesamt zur Stelle war,
Da sprach er: Seyd zur Ruh, es hat noch nicht Gefahr;
Ich habe nur versucht, ob ihr auch wachsam wäret.
Nachdem er aber sie auf andre Zeit begehret,
Als Ernst vorhanden war, und jetzt vom Wolfe schon
Ein Schaaf war hingewürgt, da blieben sie davon,
Wie laut er immer rief. Jetzt ward der Narr erst inne,
Wie thörlich er gethan, und zog ihm stracks zu Sinne,
Daß einem hier die Welt, der einmal Lügen liebt,
Auch wenn er Wahrheit redt, nicht leichtlich Glauben giebt.

Trost des Armen.

An einen Reichen.

Das Glücke sattelt um, pflegt auf und ab zu gehen:
Drum nähret Hofnung mich, du mußt in Furchten stehen.

Philautus dem Philaristus.

Du hofst aus meiner Hand ein neues Jahr für dich?
Ich habe wahrlich nichts zu geben, außer mich.

Philaristus dem Philautus.

Was du mir zugeschickt, ist nichts, das sieht ein ieder.
Du hast dich mir geschenkt, ich schenke dich dir wieder.

An den Phileros.

Aus dem Martial.

Kein Acker, Phileros, trägt mehr als deiner ein:
Du scharrest itzo schon das sechste Weib hinein.

Mäßige Frölichkeit.

Will dir das Glücke wohl, halt Maaß bey guter Zeit,
Auf allzugroße Lust folgt gerne Traurigkeit.

Geschwind und hurtig.

Greif zu, hat dir die Zeit was Liebes zugewandt.
Die Lieb erfodert Muth und eine schnelle Hand.

An einen Reichen.

Du giebst auf deinen Tod mir Trost; jetzt bist du hart, wie Stal:
Ey Lieber, warum stirbst du nicht? Wer bald giebt, giebt zweymal.

An den Serenus.

Serenus suchst du Geld bey mir für deine Lieder?
Ich dichte sie mir selbst: da hast du Verse wieder.

An einen Versprecher.

Aus dem Martial.

Wenn du bey Nachte säufst, sagst du mir alles zu,
Am Morgen giebst du nichts: des Morgens saufe du!

Liebe treulich.

Wohn einem, der dich liebt, mit treuem Herzen bey;
Der Freundschaft ärgste Pest ist List und Heucheley.

Eine Fichte vom Wetter umgeschlagen.

Was darf ich auf der See von Winden seyn bestritten?
Ich habe Schiffbruch hier zu Lande schon gelitten.

An eine alte Jungfrau.

Ist nun die Hoffart aus? Kehrt nun sich erst das Blatt?
Jetzt, da dein stolzes Haupt kein Haar mehr eigen hat?

Wie

Wie freundlich bist du nun mich überall zu grüßen!
Vor diesem wolltest du mich weder sehn noch wissen.
So recht! es kömmt dir heim: ich hasse dich nun auch.
Sind schon die Rosen weg, wer mag den kahlen Strauch?

Numa Pompilius.

Aus dem Dousa.

Was Romulus erlangt durch seine Kriegesmacht,
Dieß hat die Frömmigkeit bey mir zuwege bracht.
Groß ist der, wer ein Volk durch Waffen an sich bringt,
Noch größer, wer es ganz ohn alles Eisen zwingt.

Sokrates und Cato.

Aus eben demselben.

Den, als den Weisesten, Apollo selbst erhebt,
Hat unter dreymal zehn Tyrannen hier gelebt;

Hingegen Cato thut den Tod ihm selber an.
Dieweil er fleucht zu seyn dem Kaiser unterthan.
Ein jeder hat sein Lob, doch ungleich, dünket mich:
Hier dieser überwindt den Kaiser, jener sich.

Treue Liebe.

Sey aufrecht gegen mich, und liebe mich forthin,
Sey Freund, so wie du siehst, daß ich noch immer bin;
Fleuch Meyneid, als ein Gift. Nichts kann mich ärger schmerzen,
Als eben dieser Freund, der Feindschaft trägt im Herzen.
Die Klippe, die ein Schiff nur in die Augen kriegt,
Schafft nicht so große Noth, als die verborgen liegt.

Ein Weiser und ein Narr.

Wie wechselt die Natur! Ein Weiser kan viel sagen,
Hingegen kann von ihm ein Narr nicht viel ertragen.

Der Schwan.

Aus dem Barläus.

Ich prophezeih, (*) und bin auch ein Poet im Singen (**),
Mäanders krummer Gang hört meine Lieder klingen.

(*) Weil er den Tod verkündiget.

(**) Es ist bekannt, daß die Poeten unter dem Zeichen und Namen eines Schwans bedeutet werden. Daher schrieb Horatius an den Mäcenas:

Jam jam residunt cruribus asperae
Pelles, et album mutor in alitem
Superne, nascunturque leves
Per digitos humerosque plumae.

Von mir nimmt Flaccus Ehr und auch Oeagers Sohn.
Wenn mich die See erblickt, so faßt der Schiffspatron
Im Herzen guten Trost (*). Ich muß das Joch ertragen,
Denn Venus spannet mich vor ihren goldnen Wagen (**).
Der Alten graues Haar sagt meiner Farbe zu (***).
Bin aber, Lesbia, ich weißer, oder du?

Die

(*) Cygnus in auguriis nautis gratissimus ales,
Hunc optant semper, quia nunquam mergitur undis.
Auguria lege apud Virgil, *lib. I. Aeneid. Caelium Calcag. lib. de naut.*

(**) Die Poeten dichten, der Venus Wagen würde von Schwänen gezogen.

(***) Ovidius:
Jam mea cygneas imitantur tempora plumas,
Inficit et nigras alba senecta comas.

Die Eiche.

Ich zierte deine Thür, August (*). Ich gab die Krone
Dem, der das Volk erhielt, zu einem Siegeslohne (**).
Mich schimpft Triptolemus (***): ich war vorhin alleine
Der Menschen ihre Kost; jetzt fressen mich — die Schweine.

(*) Ovidius:
Postibus Augustis eadem fidissima custos
Ante fores stabis, mediamque tuebere quercum.

(**) Corona civica ob cives servatos e quercu erat.

(***) Triptolemus lehrte zuerst den Kornbau:
Chaoniam pingui glandem mutavit aristа.
Virg.

Beständige Liebe.

Kein Unfall, keine Zeit, wird rechte Liebe trennen:
Die Liebe, die zergeht, ist Liebe nicht zu nennen.

An den Spurcianus.

Muß alles, was du schreibst, nach Koth und Unflath riechen?
Ach welch ein Schandmaal wird den Musen angestrichen!
Du willst mit Worten geil, und keusch seyn an der That?
Das thut sich nicht: ein Faß giebt, was es in sich hat.

Ueber das Bildniß des Hugo Grotius.

Aus dem Lateinischen des Dan. Heinsius.

Des hohen Himmels edles Pfand,
Vor welchem sich ganz Niederland

Die

Die Mutter fast entsetzet,
Den billig sie nicht ihr allein
Ans Licht geboren schätzet,
Trug solchen Mund und Augenschein.
Der große Hugo war so weit
Ein Mensch, sonst lauter Göttlichkeit.

An einen Tadler.

Aus dem Lateinischen.

Ich sag es ohne Ruhm, (ist dir es nicht bewußt?)
Es trägt ein großes Theil an meinen Versen Lust.
Nur dir, Mausippus, will mein Essen noch nicht schmecken,
Ich weiß auch wohl warum. Laß dir die Tafel decken,
Nimm Speise, wo du willst! ich achte deiner nicht.
Es schreckt mich auch nicht ab, was deine Zunge spricht;

Du magst mich, wie du thust, um meine Tracht
besprechen:
Wenn sie den Gästen schmeckt, was frag ich nach
den Köchen?

An Herrn Matthias Machner.

Aus dem Lat. des Herrn B. W. Nüßlers.

Wir bauen in der Welt das Elend für und für,
Zwey Dinge, Pilgerschaft und Pilger sind allhier.
Wem Gott Genade giebt, von hinnen früh zu
ziehn,
Sieht früh das Vaterland, das Vaterland auch ihn.
Weil, Machner, deine Frau ihr dieß zu Herzen
nahm,
So ist sie hingeeilt woher sie erstlich kam.
Der Körper lieget todt in seiner Mutterstadt,
Die Seele lebt bey dem der sie gegeben hat.
Was klagst du? Beides ist an seinen Ort gereist:
Die Mutter hat den Leib, der Vater hat den Geist.

Bosheit der Menschen.

Ein Fisch, der einmal schon vom Angel ist betrogen,
Beißt niemals ohne Furcht forthin die Speisen an.
Die fromme Taube, die dem Habicht ist entflogen,
Scheut alles Federvolk, und fleucht es wie sie kann.
Ein Schaf das ehemals dem Wolfe war entrissen,
Der über Feld auf Raub in heissem Grimme gieng,
Läßt gerne sich im Stall nach der Gefahr verschliessen,
Und sehnt sich nicht heraus. Der Mensch nur, (Wunderding!)
Weiß, daß ihn böse Lust schon hier verdirbt auf Erden,
Doch schicket er sich nie, der Wollust Feind zu werden.

An den satirischen Bläsus.

Du misbrauchst deine Kunst, du stachlichter Poet,
Weil alles was du schreibst nur auf Verleumden geht.
Du redest Stein und Schwerdt, und schreibest Dorn und Disteln,
Was du nicht reden darfst muß deine Flöte fisteln,
Bist treflich unverschämt, fichst große Häupter an.
Wo dir zu rathen ist, so lege diesen Wahn:
Du höreſt ja, wie sie so lange Hände haben.
Gebrauche wie du sollst des Himmels gute Gaben.
Der Vorwitz wird gewiß dein höchster Schade seyn,
Stellst, Bläse, du forthin nicht solche Schriften ein,
Was dünkt dich? Hoffest du hiedurch empor zu fliegen?
Ich glaub es, aber so wie Daphidas gestiegen (*).

Mär=

(*) Wie Daphidas umgekommen, lies bey dem Cicero, Suidas, Valerius Maximus und andern.

Närrische Klugheit des Piresus.

Du bist klug in deinem Sinne, gleichwohl scheinst du mir ein Thor:
Narrenhändeln stehst du klüglich, klugen Sachen närrisch vor.

Auf den Geitzwanst Fabullus.

Fabullus war nur stets bedacht auf Gelderwerben,
Selbst neidisch gegen sich, und sparsam für die Erben:
Nun Lachesis sein Garn ihm abgesponnen hat,
Sind beide Theil, er selbst und auch die Erben satt.

Geburtsstunde.

Man stirbt bey der Geburt, das End hängt am Beginn;
Die Stunde, die uns giebt das Leben, nimmt es hin.

An einen Kahlkopf.

Damit du merken kannst, wie bald der Tod wird kommen,
Ist dir bereits ein Theil des Kopfes weggenommen.

An die Hochzeitgäste.

Ihr Gäste, laßt die Braut nun aus dem Tanze gehn,
Seht ihr den Monden nicht in seiner Wache stehn?
Habt ihr den Tag verderbt, wie jeder wohl wird wissen,
So bitt ich, laßt nunmehr die Braut der Nacht genießen.

Das Alter.

Ein Mann wird schwach, so bald
Das Alter ihn ergreifet:
Wenns auf dem Berge reifet,
So ists im Thale kalt.

Aus dem Arabischen
des Kaisers Alis Muslimicus.

Vergilt nicht, ob dein Feind dir etwan Böses thu,
So überwindst du dich und deinen Feind dazu.

Willst du dir einen Ruhm durch Tapferkeit erwecken,
So lerne, was dich kränkt, mit frohen Augen decken.

Bleib Aeltern, wie du willst, mit Schenken treu und huld.
Es heißet nicht geschenkt; du zahlest deine Schuld.

Zur

Zur Arbeit stelle dich früh Morgens täglich ein,
So wird dein Hof und Haus von Gott gesegnet seyn.

Zu fürchten ist ein Feind, der aussen dich bekriegt;
Mehr Uebels wirket der, der dir im Busen liegt.

Nimm aus der Zungen ab, was einem sey zu trauen:
Die Rede zeigt den Mann, wie Löwen ihre Klauen.

Du magst Geschenke thun, so schwer sie am Gewichte
Gleich sind: rückst du sie vor, so machst du sie zu nichte.

Sieh

Sieh einen, dem du giebst, nicht sauer an; gedenke
Ein freundlichs Angesicht gilt mehr als ein Geschenke.

Du sollst, begehrst du Lob, vor böser Zunft dich hüten,
Denn sie verderben dich und ändern deine Sitten.

Thu, willst du edel seyn, die Laster in die Acht;
Denn Tugend ist allein, die einen edel macht.

Ein Geitzhals wird nicht satt von seinem Gold und Herde;
Von einem wird der Hals ihm endlich voll, — von Erde.

Sey dankbar jederzeit, wird Hülfe dir gethan;
Denn Danken reizt die Hand zu mehrerm Wohlthun an.

Befleiße dich, wo Noth, im Reden kurz zu seyn:
Was kürzlich wird geredt, giebt einer Rede Schein.

In Augen Freundlichkeit und Demuth halt in Worten,
Dieß hilft dir jederzeit und dient an allen Orten.

Wer nachgiebt, hat gelernt, was Freundschaft macht und hält.
Wer allzuscharf verfährt, der kömmt in Haß und fällt.

Nicht

Nicht Noth ist, daß du da getreu seyst in der That,
Wo selber weder Treu noch Glauben Wurzel hat.

Wer sich an Hof begiebt, muß Kalt und Heisses kennen:
An Fürstentafeln kann sich einer leicht verbrennen.

Du kränkst dich Tag und Nacht um Nothdurft für den Magen?
Sey stille, Speis' und Trank wird selber nach dir fragen.

Nicht werde, kannst du mehr als andre, stolz bey dir;
Der Uebermuth benimmt der Weisheit alle Zier.

Ein Armer hat viel mehr, der milde lebt und frey,
Als der, der viel besitzt, und ist doch karg dabey.

Sprich zu gelegner Zeit bey guten Freunden ein,
Der Freundschaft Ausgeding ist: nicht beschwerlich seyn.

Fleuch Lügen als ein Gift: sie stürzen einen Mann.
Wer Wahrheit liebt, der hat, wohin er fliehen kann.

Die Welt ist groß genug die Breite wie die Länge;
Nur die in Feindschaft stehn denselben ist sie enge.

Wo Gleich und Gleich nicht ist, da muß schon Eines weichen:
Drum, bist du weis' und klug, so suche deines Gleichen.

Ein Thor scheint klug zu seyn, so lang er schweigen kann,
Durch Rede wird ein Narr entdeckt und aufgethan.

Bey Fürsten führet nicht ein bloßer Mensch Gewalt;
Ein frommer Fürst ist Gott in menschlicher Gestalt.

Greif an ein Werk, und wirf den Muth nicht bald zur Erden,
Was schwer ist, kann durch Fleiß und Uebung leichter werden.

Ein Thor ist, wer was hofft, und will sich nicht bemühen;
Ein Thor, wer furchtsam lebt, und will nicht Böses fliehen.

Nicht wohl stehts, wenn der Zorn aus seinen Gränzen bricht.
Für Bestien gehört der Zorn, für Menschen nicht.

Der Sorgen Schaar ist groß, die um den Weltkreis fliegen:
Ein jeder wird davon ins Haus die seine kriegen.

Schweig, hast du wohl gethan, laß ander'es erhöhen,
Dein Wohlthun ist umsonst, wenn sie dir nichts gestehen.

Schlag

Schlag einen rechten Zins auf Geld; auf Arbeit Lohn,
Ein gleiches auf die Waar: dieß heißt Religion.

Wer uns am Leibe hilft, dem laß ich seinen Ort:
Der Seelen Arzt gilt mehr, und der ist Gottes Wort.

Es sey, daß sonst ein Greis an keiner Seuche liege:
Das Alter für sich selbst hat Krankheit zur Genüge.

Ich bin der Meynung, Neid sey keiner Rache werth.
Neid bricht ihm selbst den Hals, fällt in sein eignes Schwerdt.

Nicht denke, daß Ein Amt ohne alle Sorge sey.
Wo Ehre wohnt, da steht der Sorgen Haus dabey.

Wie einer hier den Zaum der Zunge führen kann,
So henket ihm die Welt Lob oder Tadel an.

Die Eintracht zeiget mir den Freund, nicht Zank und Streit.
Wie Oel die Lampe nährt, nährt Freundschaft Einigkeit.

Zu wissen, wen du Wohl sollst thun, liegt viel daran:
Wohl Unverdienten thun, heißt übel Wohl gethan.

Was du nicht bist noch kannst, begehre nicht zu seyn.
Wer sich zu sehr in sich verliebt, büßt endlich ein.

Spring armen Freunden bey, gieb, was du kannst erwinden:
Durch Gutthat kann man ihm die Freunde fest verbinden.

Ein Weiser, ob ihm schon wird Hab und Gut genommen,
Erhält doch einen Schatz, um den er nicht kann kommen.

Mit Niedrigern als du und Größern halt kein Spiel:
Von diesen hast du Zorn, von jenen Spottes viel.

Was hilft dich großes Geld, wenn Tugend dir gebricht?
Wer keine Tugend hat, der hat kein Reichthum nicht.

Ein loses Maul das reißt in Einer Stunden ein,
Wozu hernachmals muß viel Zeit und Arbeit seyn.

Des Lebens erster Blick bringt mit sich sein Verderben:
Das, was man leben heißt, ist anders nichts als sterben.

Ein Krummer in der Sonn wird nie gerade seyn.
Wohin ein Krummer geht, da folgt ihm krummer Schein.

Gewinne mit Geduld du deinen Feinden an.
Wer nicht geduldig ist, ist auch kein weiser Mann.

Paul. Flemming.

Paul Flemming, geboren 1609. zu Hartenstein in der Schönburgschen Grafschaft. Man rechnet ihn zu den Meißnern. Er reiste mit der Hosteinischen Gesandtschaft nach Moscau und Persien. Zu Leiden ward er Doctor in der Arzeneykunst 1640, starb aber bald darauf plötzlich zu Hamburg im ein und dreißigsten Jahr seines Alters als Bräutigam. Seine poetischen Wälder sind voller Sonnette, eine Art von damaligen kleinen Modegedichten in Frankreich. Apoll ist seinem zwiefachen Lehrling nach dem Talent der Zeiten in seinen poetischen Versuchen nicht ganz ungünstig gewesen, und sein Geschmack blieb doch bey der Natur, wenn er sie auch nicht vorzüglich zu verschönern wußte.

Paul Flemming.

Grabschrift.

Mein Freund, du lieſest hier von mir,
Was ich von andern oft geleſen;
Einſt lieſet man es auch von dir:
Was du biſt, bin auch ich geweſen.

Eine

Eine andere Grabschrift.

Vor konnt ich stehen, gleichwie du;
Nun lieg ich in der langen Ruh:
Denk, Leser, der du jetzt kannst stehn,
Daß du auch mußt so liegen gehn.

Grabschrift eines Hundes.

Die Diebe fuhr ich an, die Buhler ließ ich ein:
So konnten Herr und Frau mit mir zufrieden seyn.

Die Liebe.

Wer unbekannte liebt, der ist ein großer Thor;
Wer allzu vielen traut, hat was Gefährlichs vor;
Wer gar nicht liebt, der giebt sein' Einfalt an den Tag;
Sehr keusch ist, wer mehr nicht als Eine lieben mag.

Andreas Gryphius.

Andreas Gryphius, ein Schlesier aus Großglogau, geboren 1616. Auf seinen Reisen erhielt er die Freundschaft eines Salmasius und Heinsius. Vielleicht zog er diese dem Adel vor, den ihm Schönborner, ein Kaiserlicher Pfalzgraf, ertheilte, und dessen er sich niemals bedienet. Eben so schlug er verschiedene akademische Lehrstellen aus, und begnügte sich mit dem Syndicat des Fürstenthums Glogau in seinem Vaterlande, wo er 1664 mitten in der Versammlung der Landstände am Schlagfluße starb. Er hinterließ ausser andern Schriften viele Gedichte, und versuchte auch die deutsche Bühne in seinen Freuden und Trauerspielen. Sein Naturell zur Dichtkunst blieb gleichfalls auf der Laufbahn eines Opitzens, und Schlesien, welches damals der Sitz deutscher Musen war, mag ihm eine vorzüglichere Stelle darunter geben, als andern nach ihm, die mehr Licht und Geschmack der Zeiten, aber weniger poetisches Genie gehabt, oder doch von jenen Vortheilen weniger Bildung angenommen.

Andreas Gryphius.

Ueber das Bild des Nic. Copernicus.

Du dreymal weiser Geist, du mehr als großer Mann,
Dem nicht die Nacht der Zeit, die alles pochen kann,

Dem nicht der herbe Neid die Sinnen hat gebunden,
Die Sinnen, die den Lauf der Erde neu gefunden.
Der du der Alten Traum und Dünkel widerlegt,
Und recht uns dargethan, was lebt und was sich regt:
Schau, jetzo blüht dein Ruhm, den, als auf einem Wagen,
Der Kreis, auf dem wir sind, muß um die Sonne tragen.
Wann dieß, was irdisch ist, wird mit der Zeit vergehn,
Soll dein Lob unbewegt mit deiner Sonne stehn.

Auf den Bavius.

Wofern Verleumdung mag ein Schwerdt genennet werden,
So ist kein Fechter, Bav, so gut als du auf Erden.

Auf den Troilus.

Wie? daß du Livien so hündisch pflegst zu schmähn:
Kannst du ihr Elend selbst nicht ohne Misgunst sehn?

An die Lälia.

Ihr preiset mir umsonst des Vaters hohen Stand,
Der Mutter großes Gut, der Brüder schönes Land,
Ihr laßt mir, Lälia, umsonst die Schwester weisen,
Wenn an euch selbst nichts ist, das würdig sey zu preisen.

Auf den Albinus.

Albinus bittet mich schier jeden Tag zu Gaste;
Ich komme nicht: Warum? Weil ich nicht gerne faste.

An Floren.

Du zeugst als Jungfer auf, und meynst uns zu betriegen;
Dein Kind spricht noch kein Wort, und straft dich dennoch Lügen.

An die Cassandra.

Ihr wünscht nur eigen Lob von meiner Hand zu lesen:
Ihr seyd die Schönheit selbst, Cassandra, doch — gewesen.

An den Philippus.

Man hält weit mehr von Euch als mir, und Jedermann
Lobt Euch: Warum? Ihr lobt, was ich nicht loben kann.

An den Pätus.

Soll ich dir, wer du bist anzeigen aus der Hand?
Daß du ein Schelm bist, ist dir an die Stirn gebrannt.

An die tumme Caja.

Gestern war Severus treflich trunken, Caja, das ist wahr:
Doch er gestern nur allein, Ihr das ganze lange Jahr.

Von dem Lycaon.

Lycaon riß die Todten aus der Gruft,
Beraubte Särg', und brach Stein, Kreutz und Baare.
Damit ihm nicht dergleichen widerfahre,
Bestellt das Recht ein Grab ihm in der Luft.

An den Olmus.

Traur, Olmus, traur! es hat der Tod dein Weib verletzet.
Traur, ach! — sie hat dich nicht zum Erben eingesetzet.

An N. N.

Du sprichst, ich habe dich durch meinen Reim verlacht:
Glaub lieber, daß ich dich so würdig noch nicht acht.

An den Furius.

Dein Vater ward dreymal um Diebstahl angeklagt,
Die Mutter hat es Knecht und Herren nie versagt,

Bis

Bis sie der Henker hat mit Ruthen ausgestrichen,
Da ist sie auf dem Schnee in Angst und Frost
verblichen.
Ich habe dich sehr oft umher sehn betteln gehn,
Und um ein Stücke Brodt vor meiner Thüre
stehn;
Bis dich das freche Weib, die Chloris angenom-
men,
Die mit geringer Müh ist zu viel Reichthum kom-
men.
Als sie der schnelle Tod (man weiß nicht wie,) ver-
sehrt,
Hat man dich um ihr Geld, das sie dir ließ, ge-
ehrt.
Mit dem hast du zuletzt Bonosus Frau bestochen,
Die mit dir in dem Feld hat Eh und Eid gebro-
chen.
Im kurzem starb ihr Mann. Sie ward dein ei-
gen Weib.
Da nahm dein Ansehn zu; itzt wickelst du den Leib
In güldne Tücher ein; itzt bist du hoch gestiegen,
Und denkest durch die Luft mit deiner Pracht zu
fliegen;

Du drückst, du schmähst, du fluchst, du klagst unredlich an
Die, welche dir viel Guts, und nie kein Leid gethan;
Du meynest über uns zu steigen und zu schweben:
Wer so steigt, muß zuletzt der Leiter sich begeben.

An den Serenus.

Ihr klagt mir eure Lieb. Umsonst! in dieser Pein
Kann eine Freundin, nicht ein Freund, behülflich seyn.

An zwey unverschämte Poeten.

Ihr setzt sehr künstlich auf, was ihr vor Laster treibet,
Ein Narr, wer seine Schuld mit Gold auf Marmel schreibet!

An den Balbinus.

Wie seltsam ists! Balbinus ist ein Dieb,
Und sein Weib hat stets fremde Männer lieb.
Er nimmt von allen was er immer kann;
Und diese beut sich allen selber an.
Was dünkt euch wohl, daß hieraus sey zu schließen?
Sie will sein Nehmen durch ihr Geben büßen.

Auf den Buscus.

Der karge Buscus, den das zehnmal neunte Jahr,
Und Darr und Lungensucht schreckt mit der schwarzen Bahr,
Entsetzt sich vor dem Tod; nicht, weil er wünscht zu leben:
Nur weil er für ein Grab soll vierzig Kreutzer geben.

Auf die Rubella.

Rubella streicht den ganzen Tag umher,
Wo nur ein Markt; sie läuft die Läng und Quer,
Und kauft nichts ein. Was will denn dieses Laufen?
Mich dünkt, mich dünkt, sie will sich selbst verkaufen.

An den Flaccus.

Du bist aus sehr großem Stamm und sehr altem Blut geboren,
Recht! es ist kein Blut so alt und so mächtig als der Thoren.

Auf den Bav.

Bav rühmt, daß alle Welt auf seine Schriften seh:
Bav hält für alle Welt zwey Städtlein in der Nah.

An den Lälius.

Dem Richter schickt ich nächst zwölf Thaler, meinen Sachen
Etwas geschwinde Bahn und schnellen Gang zu machen.
Er schlug mein Schenken aus. Nicht, weil er Geld veracht,
Nein, sondern weil ich ihm zwölf Thaler nur gebracht.

An den Tullius.

Du zürnst, daß du jüngsthin hast müssen Raben essen:
Viel besser, daß du sie, als daß sie dich gefressen.

An den Mallius.

Du spielst: ich glaub es nicht. Wann dir das Glücke lacht,
Dann ist kein Mensch, den nicht dein loses Maul verlacht.

Wann

Wann sich das Blatt verkehrt und andere gewinnen:
Dann sitzest du und tobst, als ob du sonder Sinnen.
Du fluchst, du pochst, du schnarchst, du schreyst den Himmel an,
So rasend, als kein Hund, der toll ist, wüten kann.
Du weißt, daß ich dieß weiß; und lockst mich: komm, ich will
Itzt mit dir spielen. Nein! dein Spielen ist kein Spiel.

Närrische Ehrsucht.

Nächst sollten Zink und Knes durchs Henkers Schwerdt verderben,
Weil sie den Hals verwirkt; doch Knes gieng oben an,
Und fiel vor jenem hin. Als Zink ihn sahe sterben,
Schmerzt ihn der Ehrgeitz mehr als Kling und Marter kann,

Daß

Daß er aus Ungeduld und Neid und Grimm ver-
gieng,
Eh er den schnellen Streich auf seinen Hals em-
pfieng.

In ein Stammbuch.

Was acht ich, ob ein Feind aus Haß viel von
mir dichtet?
Was acht ich, ob aus Neid ein falscher Freund
mich richtet?
Nichts! Feinden glaubt man nicht, was sie von
Feinden sprechen;
Ein neidisch Herz wird selbst der Neid in Stücken
brechen.

Auf den Dorilus.

Der arme Dorilus ward in der Kerker bracht,
Weil er bey Flavien in jenem Thal geschlafen.

Ach,

Ach, schrie er, es ist falsch! Ich schwöre bey den Schaafen,
Ja selbst bey Flavien, ich habe nur gewacht!
Wohl! wohl! rief Flavia: wann wär es denn geschehen?
Recht munter hab ich ja dich Schläfer nie gesehen.

An den Mävius.

Drey böse Bürger findt man nur in deiner Stadt?
Zu viel für einen Ort, der nicht zwey gute hat!

Auf die Phyllis.

Viel warten Phyllis auf; doch keinem unter allen
Gefällt sie: weil sie nur zu vielen hat gefallen.

Auf den Selius.

Du lebst nicht wie du lehrst: dieß ärgert die Gemein.
Daß Lehr und Leben nicht bey dir stimm überein.
Sie irret, du bist recht: du zeigest uns mit beyden,
Durch Lehren, was zu thun, durch Thaten, was zu meiden.

Auf den Varen.

Varen laß nunmehr ab, laß ab von deinen Lügen!
Der leugt ohn alle Frucht, der niemand kann betriegen.

Auf den Levin.

Dein Scherzen schickt sich nicht, Levin! du bist ein Schwein,
Du bist ein grober Bock; und willst ein Affe seyn.

Ueber Rubellens Gemälde

Dieß ist Rubellens Bild: zwar ganz nicht wie es sollte;
(Die Farben sind zu gut) doch wie sie gerne wollte.

An Lälien.

Ihr schwurt mir Treu zum Grab und am Altar:
Und bringt mich itzt in grimmigste Gefahr.
Heißt dieses Treu? Wie? oder fällt euch ein,
Ihr könnt nicht treu, wann ich nicht elend, seyn?

Auf Dianen.

Dian entblößt die Brust, und deckt ihr Angesicht.
Schämt sie sich vor ihr selbst? Dieß Schämen schämt sich nicht.

Auf den Bavius.

Melvin erzählt dir nichts als ungeschickte Sachen:
Er weiß wohl, was sich schickt, kann dich nicht lustig machen.

An den Furius.

Hoffe nicht der Himmel Freude! Fürchte nicht der Teufel Schaaren!
Dorthin kommen Menschenseelen: du wirst zu den Säuen fahren.

An den Albinus.

Dein Buch, dein kleines Buch, das du mir jüngst gewiesen,
Hat Kres, Laokoon und Dorilas gepriesen,
Und Bav und Florian; Ich soll die Reih beschließen:
Es muß sehr schändlich seyn, was so viel zieren müssen.

Ueber Troilus Trauerspiel den Crösus.

Du spielst den Crösus schlecht. Er würde kaum bewegen,
Wenn man im Ernst dich selbst sollt' auf den Holzstoß legen.

Auf die Flavia.

Man nennt dich unkeusch. Nein! du bist es nicht, ich wette!
Dein eigner Bruder selbst bewacht dich in dem Bette.

An die Valeria.

Damit du keinen möchtst, der deiner werth, bekommen,
Hat Tros aus Neid dich, nicht aus Liebe, weggenommen.

An eben dieselbe.

O Schönheit! o Verstand! sag an, um welche Schuld
Dein Tros dich also kränk? Dir mangelte Geduld:
Daß diese Tugend dir nicht möcht', o Frömmste, fehlen,
Hat Tros dich zum Gemahl vor allen müssen wählen.

An den Cajus, über sein steinern Bild, das unter der Hand des Bildhauers zerbrach.

Der Künstler war bedacht durch Zuthun weiser Hand
Aus Stein dein Bild zu haun: So bald der Stein empfand
Dein Gleichniß, schätzt er sich dieß für so hohe Schmach,
Daß er aus Ungeduld in zwanzig Stücke brach.

An die Pauline.

Ich kenn Euch wohl, Paulin', ich will Euch nur nicht kennen.
Warum? Ich bin ein Christ, Ihr laßt euch Göttin nennen.

An den Fulvius.

Der Teufel, den du rufst, hat dich nicht weggenommen;
Weil du der Müh nicht werth, auch schon von selbst wirst kommen.

Auf die unglückselige Heyrath D. N. Z.

Der Hurenjäger nimmt den keuschen Sinn zur Eh?
Der Schlingel Koridon die edle Dorothee?
Die Grobheit den Verstand? O ungepaartes Paar!
Dieß Brautbett, Dorothee, ist deine Todtenbahr.

An den Lucius.

Dorinde will dein Bild. Du weißt nicht was zu thun,
Du wirst vor Freude krank, du kanst vor Lust nicht ruhn.
Meinst du der Kauf sey klar, und sie ergebe sich?
Ach dreymal armer Mensch! sie will dein Bild, nicht dich.

An den Tullius.

Die Gnade, die du mir erzeigst, ergetzt mich nicht;
Aus Gnaden wurde Knees jüngst mit dem Beil gericht.

An den Bavius.

Dieß Leben ist ein Traum. Bav, glaub es dir und mir:
Mir träumet, wann ich schlaf', und wachend träumet dir.

Ueber die Leiche eines Menschen, die in Stein verwandelt war. Zu Rom in dem Palaste des Cardinals Ludovisius.

Laß andre Stein und Erz zu Gräbern haben;
Die Glieder, die du schaust, sind in sich selbst begraben.

An Iris. In schwerer Krankheit.

Wann, Iris, hab ich wohl verdient, daß du so fest
Und standhaft bey mir bleibst, nun Freund und Feind mich läßt?
Wann werd ich, und womit die Wohlthat dir vergelten?
Mein Untergang ist nah. Mich schmerzt der Tod nicht sehr,
Weil alles doch vergeht. Dieß schmerzet mich viel mehr,
Daß man mich in der Gruft noch wird undankbar schelten.

An den Kleander.

Du fragst, warum Fabull so lang in Rom verbleibe?
Er sucht nicht alte Schrift, noch Bild, noch Buch, wie du.
Er kümmert sich nicht viel, was man zu Hofe thu;
Er fragt nicht, ob der Pabst Bann oder Ablaß schreibe;
Er sucht kein Vatican, wo ich die Zeit vertreibe;
Er spricht Gesandten nicht, nicht Cardinälen zu;
Er gönnt Gelehrten gern die hochgewünschte Ruh;
Den Ketzermeistern bleibt er überall vom Leibe;
Von Kirchen hält er nichts, von Gärten nicht zu viel;
Er lacht, wenn ich die Gruft der Märtrer suchen will.
Auch hat er sich, dieß ist sein Glück, hier nicht verliebet;
Kein Schauplatz sieht ihm an, kein Singen geht ihm ein;
Er schläft, wenn man dem Volk ein künstlich Feuerwerk giebt.
Was hält ihn denn zu Rom noch auf? — Albanerwein.

Grabschrift der Mariana Gryphia, seines Bruders Paulus Töchterlein.

Geboren in der Flucht, umringt mit Schwerdt und Brand,
Schier in dem Rauch erstickt, der Mutter herbes Pfand,
Des Vaters höchste Furcht, die an das Licht gedrungen,
Als die ergrimmte Glut mein Vaterland verschlungen:
Ich habe diese Welt geschaut und bald gesegnet,
Weil mir auf einen Tag all Angst der Welt begegnet.
Wo ihr die Tage zählt, so bin ich jung verschwunden;
Sehr alt, wofern ihr schätzt, was ich für Angst empfunden.

Auf den Cink.

Daß Cink in güldnem Stück stets ankommt, nennt ihr Pracht:
Ich, Armuth: er hat nur dieß Kleid in seiner Macht.

Auf den Bav.

Hör auf, weil Rufus noch am Leben,
Sein Buch für deines auszugeben!
Genug, daß man für dein muß achten,
Was er und deine Frau doch machten!

Auf den Tros.

Als Cajus jüngst verschied, hat Tros sein Haus bestohlen;
Doch war darinnen nichts als Seuch und Pest zu holen.
Damit er nun nicht leer von dannen möchte ziehn,
Nahm er die Pest zur Beut, und schickte sich zu fliehn.

Auf den Atratus.

Dein überprächtig Grab, das schwer erschundnes Geld
Und armer Leute Schweiß und Thränen aufgestellt,
Bricht itzt der Krieg entzwey, und die verfaulten Glieder
Reißt ein ergrimmter Hund voll Rasen hin und wieder.
Der nimmt die Ziegel hin, und der die schönsten Stein;
Der setzt die Marmelstück in seine Fenster ein,
Und spricht: wer jedem nahm, von dem muß jeder nehmen.
Dein Blutsfreund steht und siehts, und muß sich deiner schämen.
Ihn jammert, daß er dich muß todt beraubet sehn;
Mich jammert, daß es nicht, eh als du todt, geschehn.

Auf die Alcippe.

Alcipp ist hin. Auf! auf! und wickelt die Gebein
In Wermuth, Aloen, und Harz und Myrrhen ein!
Denn weil sie lebend konnt ein ganzes Land beflecken,
So wird der Todten Stank die große Welt anstecken.

Ueber den wunderlichen Fall, welcher sich zu Leiden in Holland den 6. Januar 1644. zugetragen.

Marin fiel in den Rhein bey mehr denn dunkler Nacht;
Sein Leichnam ward ins Grab vergangnen Tag gebracht.
Der greise Corydon hilft seinen Tod beklagen,
Und folgt der Leiche nach. Als die nun heimgetragen,
Trinkt er nach Landes Brauch in des Verscharrten Haus,
Bis sich das Licht verlor. Da geht er trunken aus,
Und

Und fällt in diesen Strom, der jenen hat ertränket,
Euch beyden hat der Tod den Schlaftrunk eingeschenket.
Du folgst, du armer Greis, und trittst in jenes Kahn;
Marin der trank dir zu, du hast Bescheid gethan.

Auf den Phidippus.

Phidippus schmäht: umsonst! Man nimmt kein Schmähen an
Von einem, der nur schmähn und niemand loben kann.

An den Carinus.

Daß, wie du sprichst, dein Land nie Ketzerey gezimmert,
Rührt daher, weil es sich niemals um Gott bekümmert.

An

An die Fusca.

Dein Adel liegt, wofern Kaufleut unedel sind.
Wie oft hast du verkauft: jung dich, und alt dein Kind!

An die Caja.

Glaubt mir, Caja, glaubt! mich schreckt nicht so die Anzahl eurer Jahre,
Als daß Euer jüngster Bruder trägt den Kopf voll grauer Haare.

An eben dieselbige.

Man lacht, nicht, weil ihr alt; glaubt mir, man lacht allein,
Weil ihr, die ihr doch alt, durchaus nicht alt wollt seyn.

An eben dieselbige.

Ich sage, daß ihr alt. Ihr sagt, daß ich euch schmähe:
Glaubt ihr, daß ich, wie ihr, euch durch die Brille sehe?

An eben dieselbige.

Fahrt wohl! Ich weiß mit Scherzen aufzuhören:
Hier gilt kein Scherz; das Alter muß man ehren.

An Melanien.

Du fragst, warum ich dich, Melanie, verachte,
Die auf des Vaters Sarg der Mutter Grab belachte?
Den schätz ich sonder Witz, der liebenswerth kann schätzen
Die, die man anders nicht, als sterbend, kann ergetzen.

An Klelien.

Zeit ist es, hohe Zeit, die Brüste zu verdecken,
Indem der Jahre Reif sich an die Schläfe legt!
O decke zu, was Frost und keine Lust erregt!
Verstecke doch, wofür du selbst dich mußt erschrecken!
Die Rosen sind dahin, wer achtet dürrer Hecken?
Ob Chloris, ob Dian' nackt herzugehen pflegt,
Stehts dennoch der nicht an, die nichts als Knochen trägt.
Gefällt ein schrumpfend Fell voll schwärzlichgelber Flecken?
Pack ein, der Markt ist aus! Schließ Kram und Laden zu!
Denk an kein Leben mehr, denk an die lange Ruh!
Doch nein, ich irre mich. Entblöße Hals und Brüste,
Entdecke, (daß du noch was nützest auf der Welt,)
Wie Seuch und lange Zeit und Schminke dich entstellt,
Und dämpfe durch dieß Bild der tollen Jugend Lüste.

Auf

Auf den Fuscus.

Du schweigst; doch Cajus muß, auf dein Gebot, mich schänden:
Heißt dieß nicht Meuchelmord durch fremde Faust vollenden?

Grabschrift des Lälius, welcher sich selbst erschossen.

Hier liegt in Einer Gruft, der Kläger, der Beklagte,
Der Recht sprach, der gezeugt, und der die Zeugen fragte,
Und der das Recht ausführt', und der so mußt erbleichen:
Du findest eine nur und zählest sieben Leichen.

Auf den Francion.

Man hat vordem sehr oft dich Huren sehn verkaufen,
Itzt fängst du an als Arzt großsprechend umzulaufen.
Du hast dich mit Bedacht des Handels unternommen:
Damit du könntest was zu heilen überkommen.

An den Marcus.

Erheb dich nicht so sehr, daß du aufs höchste kommen:
Der Mond hat, eh er voll, noch keinmal abgenommen.

Grabschrift, die er ihm selbst in tödtlicher Leibesschwachheit aufgesetzet.

Ich bin nicht mehr, denn du; ich bin, was du gewesen,
Bald wirst du seyn was ich. Mein Wissen, Thun und Lesen,
Mein Name, meine Zeit, mein Leben, Ruhm und Stand
Verschwanden als ein Rauch. Die leichte Hand voll Sand
Verdecket einen Leib, den manche vor geehret,
Den jüngst des Fiebers Glut, itzt Fäul und Stank zerstöret.
Beweine, wer du bist, nicht mich, nur deine Noth:
Du gehst, indem du gehst und stehst und ruhst, — zum Tod.

Christian Gryphius.

Christian Gryphius, ein Sohn des Andreas, geboren zu Fraustadt in Polen 1649. Er genoß den Unterricht seines Vaters, und ward nachher Professor und Rector bey dem Magdalenen-Gymnasio. Er war ein vertrauter Freund des Herrn von Logau und in der griechischen Sprache sehr fertig. 1706. starb er, wie sein Vater, an einem Schlagfluß. Man hat vom ihm ein Werk von den Ritterorden und viele Schriften in der Litteratur sowohl, als was die deutsche Sprache und sein Vaterland betrift. Man möchte zweifeln, ob er ein größerer Litterator oder Dichter in seinem Drama und seinen poetischen Wäldern gewesen? Wenigstens, wofern der Sohn den Vater in der Dichtkunst nicht übertroffen, so hat er doch hierinnen nach seinen Zeiten ausgearbeiteter seyn können.

Christian Gryphius.

Der Schein.

Schau, daß dich ja der Glanz von außen nicht verblende:
Ein weisser Handschuh ist ein Deckel schwarzer Hände.

Contra negantem principia etc.

Ungläubigen die Wahrheit preisen
Heißt, Blinden schöne Dirnen weisen.

Schuldenmacher.

Die Schulden schlafen leichtlich ein,
Und wollen nicht gewecket seyn.

Rath und That.

Wer dir viel Rath und wenig That gewähret,
Wenn dich die Last des schweren Kummers preßt,
Ist einer, der die Spinneweb abkehret,
Und doch dabey die Spinne leben läßt.

Alte Buhler.

Wie das Wasser, das der Schmidt auf ein glühend Eisen sprützet,
Statt des Löschens nur den Brand desto heftiger erhitzet:
Also gehts mit alten Männern auf der geilen Venusbahn;
Weil ihr Lieben wohl erhitzen, aber gar nicht löschen kann.

Richter.

Richter.

Wie sollt' es doch an Dieben fehlen?
Der Richter hilft ja selber stehlen.

Nutzbare Thiere.

Viel Thiere nützen nur, wenn sie gestorben sind:
Als wie ein feistes Schwein. Doch manches, als ein Rind,
Wie auch ein frommes Schaf, kann mir so wohl bey Leben
Als nach dem Tode Nutz und Vortheil reichlich geben.
Theils aber, als ein Pferd und Esel, dienet nicht,
Wenn es kein Leben hat. Mich deucht, dieß wird ein Licht
Zu allerhand Gebrauch in dem gemeinen Leben
Und bey den Menschen selbst in vielen Dingen geben:
Ein reicher Geitzhals ist wie ein gemästet Schwein;
Ein kluger Lehrer mag Schaaf oder Ochse seyn;

Und Leute, die ich nur bey Leben weiß zu nützen,
Die mögen bey dem Pferd und bey dem Esel sitzen.

Nacharten.

Das Kind muß wie die Mutter thun:
Die Henne zeugt nichts als ein Huhn;
Ein Säugling macht es wie die Amme;
Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.

Diebe.

Henkt man die Diebe nicht deswegen, weil sie stehlen? —
O nein! weil sie des Orts, weil sie der Zeit verfehlen.
Man stiehlet überall: trotz, der es Stehlen heißt,
Und trotz dem, welcher mich des Diebstahls überweist.

Worte.

Wird etwas in der Eil,
Das dich verdreußt, gesprochen:
So laß es ungerochen;
Ein Wort ist ja kein Pfeil.

Goldene Zeiten.

Soll dieß die goldne Zeit, das edle Leben heissen,
Da man anstatt des Brodts muß' in die Eicheln beissen?
Und statt des süßen Weins verschimmelt Wasser trank?
Ich sage, wider allen Dank
Der alten Dichter und der Weisen:
Die liebe goldne Zeit bestand aus Bley und Eisen.

Thorheiten.

Wer will mir Sicherheit vor eine Thorheit leisten?
Der allerklügste Mann fehlt oft am allermeisten.

Des Richters Diener.

Soll nicht des Richters Gunst erkalten,
Muß man es mit dem Schreiber halten.

Der Weg zum Ruhme.

Sey entweder völlig fromm, oder völlig ungerathen,
Sonst begehest du gewiß keine sonderbare Thaten.

Schaden und Schande.

Soll ich eines unter beiden,
Schaden oder Schande leiden:
So will ich, um nicht zu fehlen,
Schaden vor die Schande wählen.

An einen Uebermüthigen von Adel.

Aus dem Welschen des Grafen de Sale.

Was pochst du viel auf deinen Wapenschild?
Und ein berauchtes Bild?
Ach, Aulus, laß den Hochmuth sinken!
Ein jeder fleucht vor dir,
Dieweil dir für und für
Die Ahnen aus dem Halse stinken.

Auf einen Flattergeist.

Aus eben demselben.

Hier unter diesem Stein
Liegt Livius, der alles wollte seyn,
Und gar nichts worden ist. Bald wollt er Verse machen;
Bald war er ein Soldat; bald ließ er sich die Jagd,
Weil ihm die schwere Müh im Kriege nicht behagt,
Von dem nicht leichten Dienst des Hofes wendig machen;

Des

Des Morgens mußte Kohl und schwarzgebacken Brodt,
Des Abends ein Phasan auf seiner Tafel stehen;
Bald wollt' er ausgeputzt und bald zerrissen gehen.
Kurz, der zu schnelle Tod
Hat ihm den Rest gegeben,
Eh er sich recht entschloß zu leben.

Schlaraffenland.

Die Esel wollen itzt zu Pferden,
Die Krebse zu Delphinen werden,
Die Eule greift den Adler an,
Das Grasepferd trotzt Nachtigallen;
Ein Spiel, das kurze Zeit gefallen,
Unmöglich aber dauern kann.

Der Lehrer Dank.

Licinius will Dank für seine Lehren haben.
Er suchet schwarzen Schnee und stellt nach weissen Raben.

Lauf der Welt.

Die Welt ist wie ein Opernhaus:
Du kömmst, du siehst, du gehst heraus.

Gebet dem Kaiser u. s. f.

Die Seele schenk ich Gott, und meinen Sinn
dem Kaiser:
So bau ich hier und dort mir Häuser.

Erziehung.

Fuß gilt itzo mehr als Kopf.
Denn ein abgeschmackter Tropf,
Der die Füße setzen lehret,
Wird von Jedermann geehret;
Da man den verächtlich schätzt,
Der den Kopf zu rechte setzt.

Auf Christi wunderbare Sättigung des Volkes in der Wüste.

Du hast fünftausend Mann mit wenig Brodt gespeiset,
Und von dem Ueberrest zwölf Körbe vorgeweiset:
Dieß kömmt dem Wunderwerk der alten Weisen bey,
Daß oft die Hälfte mehr als selbst das Ganze sey.

Auf den Olint.

Olint, man macht dich groß, dein Ansehn bald zu schwächen;
Man stellt dich auf die Höh, daß du den Hals sollst brechen.

Grabschrift.

Ein Mann von sechzig Jahren ward in dieß
Grab gesetzt.
Er ward zur Welt geboren, aß, trank, schlief, starb
zuletzt.

Zaubereyen.

Es rühmt Homer der Circe Zauberkraft;
Von unsrer Zeit ist noch weit mehr zu melden:
Wenn Circens Stab aus Helden Säue schafft,
Schafft unsre Zeit aus Säuen lauter Helden.

Si tuus ad solem etc.

Sylvanus, der die lange Nase und die berühmten Zähne trägt,
Hat sich, mit gar geringen Kosten, ein schönes Uhrwerk zugelegt:
Er stellt sich in die Sonne hin und lacht mit weitgespaltnem Munde,
Die Nase giebt den Weiser ab und jeder Zahn ist eine Stunde.

A B 35194

ULB Halle
3
001 971 751

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-514560-p0232-1

Inches
1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13
B.I.G.
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black